

# Andererseits

MAGAZIN DES HESSISCHEN STAATSTHEATERS WIESBADEN

Nº 05



HESSISCHES  
STAATSTHEATER  
WIESBADEN

Mut

OBERLEITNER –  
IHR JUWELIER FÜR EINZIGARTIGEN  
SCHMUCK UND EDLE UHREN.



UNSERE ADRESSE:  
WILHELMSTRASSE 56 | 65183 WIESBADEN | T 0611 598551  
WWW.S-OBERLEITNER.DE

→ Einerseits

**Holger Schwedler betreibt die Wingert Vinothek, die mit dem Wiesbadener Staatstheater kooperiert – zum Beispiel kann man bei ihm Donizettis »Liebestrank« probieren. Schwedler ist gelernter Betriebswirt, Journalist, Dozent in Geisenheim an der Weinhochschule und versucht sich auch seit Neuestem im Weinmachen.**



Holger Schwedler

**COURAGE, COURAGE,  
COURAGE**

AUTOR: HOLGER SCHWEDLER  
FOTO: MONIKA HAUCK

Es ist Anfang Oktober, frisch, aber sonnig am Genfer See und ich laufe beim Lausanner Marathon mit. Kilometer 26 ist kurz vor mir. Der Lausanner Marathon ist keine Massenveranstaltung und spätestens ab Kilometer 21 bist du so allein, wie man nur beim Laufen allein sein kann. Der Körper gibt klare Signale, dass er nicht mehr will. Es geht durch Weinberge ständig bergauf und bergab. In der Ferne sehe ich eine junge Frau auf einer Hügelspitze sitzen. Sie spielt Chansons auf einem Schifferklavier. Ich werde langsamer und schaue ihr direkt ins Gesicht und sie sagt einfach nur: Courage, Courage, Courage. Und es ist einer dieser Momente, der dich den Rest deines Lebens nicht mehr in Ruhe lässt. Plötzlich hatte ich wieder Kraft und sei es nur, deswegen, weil ich die Frau nicht enttäuschen wollte. Es waren noch etwas mehr als 16 km und fast zwei Stunden, in denen ich nur noch über Courage, Mut, Wagemut und Beherrztheit nachdachte.

Man kann streiten, ob Mut eine Charaktereigenschaft ist oder, ob man Mut lernen kann. Doch früh erkennt man als Mann – kein Mut, kein Mädchen. Wer will schon allein sein!? Einige haben da mehr Erfolg und einige belegen Lehrgänge. Mein Sohn ist mit sieben vom Fünf-Meter-Brett runtergesprungen und fährt gerne schwarze Pisten im Schuss herunter. Ist das Mut, Dummheit oder hat er einfach keine Angst und wenig Verstand? Er sagt: »Papa, ich kann es!« Mut hat also doch was mit Einstellung, Können und Augenmaß zu tun. Auch eine Gesellschaft, die ein Staatstheater spiegeln soll, braucht eine Einstellung und Mut zu Haltungen, Positionen.

Mein Leben ist eine einzige Berg- und Talfahrt und nicht selten bin ich mutlos. Doch da gibt es immer diese eine Frauenstimme, die mir Courage zuruft. Das Leben ist nichts für Feiglinge und ich wünsche jedem ein Stück mehr Mut, Tag für Tag. Und unserem Hessischen Staatstheater Wiesbaden rufe ich gern zu: noch mehr Mut: Ihr könnt das!



# Inhalt

**01**  
**COURAGE, COURAGE,  
COURAGE**

→ Holger Schwedler über den Mut zur Berg- & Talfahrt des Lebens

**06**  
**KURZGESAGT**

→ Über Mut auf Wiesbadens Straßen

**10**  
**DIE STRUWWELPETER-  
MONOLOGE**

→ Tilo Nest im Selbstgespräch mit Heinrich Hoffmann



**14**  
**WIR SIND TEIL  
DER KUNST**

→ Einblicke hinter die Kulissen der Wiesbaden Biennale



**18**  
**REFLEX  
UND WIDERSCHWEIN**

→ Über den neuen Ballettabend

**20**  
**IM BEAT DES BAROCK**

→ Konrad Junghänel über den Pop im Barock & Mozarts »Die Zauberflöte«



**28**  
**DAS PRINZIP FREIHEIT**  
→ Uwe Eric Laufenberg & Johanna Wehner im Gespräch über Schillers »Don Karlos« & Goethes »Egmont!«

**33**  
**VOM MUT ZUM ABSCHIED**  
→ Europa im Museum: Thomas Bellinck erinnert für die Wiesbaden Biennale an das vergangene Europa

IMPRESSUM  
HERAUSGEBER  
Hessisches Staatstheater  
Wiesbaden

INTENDANT  
Uwe Eric Laufenberg

GESCHÄFTSFÜHRENDER  
DIREKTOR  
Bernd Fülle

SPIELZEIT 2016/2017  
Magazin 05

TITELTHEMA  
Mut

REDAKTION  
Heike Neumann  
Lena Fölsche  
Till Schröder

ART DIREKTION  
formdusche, Berlin

DRUCK  
Köllen Druck & Verlag GmbH

ANZEIGEN  
Ursula Maria Schneider  
ursula.maria.schneider@t-online.de  
Tel. 0160.93 71 86 14

# No

**50**  
**Laufenbergs Beste**  
Hör- & Sehtipps des Intendanten

**51**  
**Közlows Kapitale Kritik**  
Früher war alles besser mutiger

**52**  
**Jane Eyre**  
Die Savić-Schwwestern & die eine Brontë

**54**  
**Quergeschaut**  
Lesefutter

**56**  
**En Detail**  
Quiz: Wo befindet sich dieses Detail im Theaterhaus?

**24**  
**Die Welt in Zahlen**

Mutige Infografiken

**26**  
**Die Fledermaus**

Lutz van der Horst – der Comedian & die Operette

**36**  
**Lampenfieber**

Gesicht wahren: Ezra Houben

**38**  
**Papa-Papa-Sohn**

JUST zeigt »Patrick Anderthalb«

**40**  
**Wieder auf der Bühne**

Von »Aschenputtel« bis »Ungeduld des Herzens«

**45**  
**Schulterblick**

Mädchen für alles: Carolin Wirth, Regieassistentin

**48**  
**Liederabend**

Christopher Bolduc singt Lieder von Schumann bis Britten





**Mut ist nichts  
anderes  
als Angst,  
die man  
nicht zeigt.**

— *Sergio Leone*



→ Kurzgesagt

# Mut, den man auf der Straße findet

Wir haben 100 Leute gefragt: Was ist Mut? Naja zugegeben, es waren nicht ganz 100.



**Mut ist, aus dem Alltag auszubrechen und etwas ganz Unerwartetes zu tun.**

Markus Böhner



**Mut bedeutet für mich, nicht vom eigenen Weg abzulassen, sich nicht anzupassen.**

Für mich als Musiker bedeutet das, ungewöhnliche Dinge zu machen – als Mensch, sich nicht von Angstgefühlen leiten zu lassen.

Thorsten Encke



**Zu dem zu stehen, was man ist, glaubt und wünscht.**

Esther Pelleg



**Sieh auf fremde Kulturen einlassen.**

Ich habe mit Ende 50 eine Reise durch die Mongolei gemacht – mit Zelt und Rucksack und ohne sanitäre Anlagen. Die Belohnung war die Entdeckung eines wunderschönen Landes mit tollen Menschen.

Verena Krämer



**Mut bedeutet, ehrlich zu sein, zu dem zu stehen, was man ist: zu Ängsten, zu Fehlern, zu Gefühlen. Sich blamieren und über sich selbst lachen zu können.**

Annabelle Müller

**Erste-Hilfe leisten zum Beispiel.**

Ich selbst habe ein krankes Kind, und da habe ich oft Mut und Kraft gebraucht, damit es am Leben bleibt.

Heike Röder





**Mutig ist, für seine Ziele zu kämpfen und dafür auch Opfer in Kauf zu nehmen.**

Kadir Kurt

Etwas zu tun, von dem man denkt, dass man es nicht kann, sich selbst überschreiten.

Tugce Ayvaz



**Nicht wegzuschauen.**

Als ich sah, dass eine Frau von ihrem Freund bedroht wurde, bin ich aus meiner Wohnung gerannt, um ihr zu helfen.

Andrea Träger



Menschen und Tiere vor Misshandlung zu schützen. Offen für andere Menschen zu sein. Oder für seine Interessen einzustehen – auch, wenn man weiß, dass man verlieren wird.

Annette Ryffel

# Überwindung kostet Mut.



Wir kommen gerade aus dem Hochseilgarten. Ich habe tierische Höhenangst, aber heute habe ich mich getraut.

Markus Pech



Für mich ist es mutig, mit meinem acht Jahre älteren Freund durch die Stadt zu laufen.

Kyrah Weil

Stimmt, man wird sehr kritisch angeschaut. Mut bedeutet, man selbst zu sein.

Matthias Krall



Sich trauen, Überwindung, auf Risiko gehen. Mut ist der Anfang vom Handeln. Gerade bei unserer Geschichte, ist es doch mutig, dass wir sie in der Öffentlichkeit erzählen, oder?

Michael Simon



Wir kennen uns aus der psychosomatischen Klinik in Mainz, wo wir wegen Angsterkrankung stationiert waren. Mutig sein, ist nicht einfach, besonders, wenn man Dinge nicht kennt oder man die Kontrolle abgibt.

Sabrina Thomas



**Mutig ist, wenn man jemanden beschützt, der in der Klasse gemobbt wird.**

Cheyenne Kuntscher & Nele Mann



→ Titel: Mut

# Die Struwwelpeter-Monologe

**Heinrich Hoffmann war Nervenarzt, 1848er und versehentlich Kinderbuchautor. Sein »Struwwelpeter« beschäftigt die Welt bis heute. Unter anderem als Musical »Shockheaded Peter«. Dessen Regisseur Tilo Nest trifft sich auf ein Selbstgespräch mit dem dichtenden Revolutionär.**



Ist der »Struwwelpeter« eine soziale Bewegung? Tilo Nest (interessiert nachhakend, links) befragt Tilo Nest (als Heinrich Hoffmann, kritisch musternd, rechts).

INTERVIEW-COLLAGE KATHARINA GERSCHLER  
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

Mai 2016, ein dämmeriger Seminarraum auf dem Campus Westend der Frankfurter Goethe-Universität, unweit des »Eiskellers«, der ehemaligen »Anstalt für Irre und Epileptische«, die der Psychiater Heinrich Hoffmann, besser bekannt als Autor des »Struwwelpeter«, hier zwischen 1859 und 1864 erbauen ließ. Regisseur Tilo Nest ist zwar eher skeptisch in Bezug auf das Gelingen seines Vorhabens – eine verblichene Fotografie Hoffmanns soll ihm, angeregt vom genius loci, für ein Gespräch über dessen weltberühmtes Werk zur Verfügung stehen –, er hat sich aber bereit erklärt, es zu versuchen. Da plötzlich, völlig unerwartet, regen sich tatsächlich die septiagetönten, leicht stockfleckigen Gesichtszüge: »Sprich über alles! Keiner Frage weiche aus! Das wäre ja feige ...«

Herr Hoffmann? Heinrich Hoffmann? Sind Sie das?

Was ist Wahrheit? Subjektive Ansicht. Was ist eine Tatsache? Objektive Erscheinung?

Ähm, naja. Also, probieren wir es einfach: Ich freue mich, Sie endlich persönlich treffen zu können. Wie Sie vielleicht schon gehört haben, inszeniere ich demnächst am Hessischen Staatstheater die Junk-Opera »Shockheaded Peter«, die auf Ihren Struwwelpeter-Geschichten basiert.

Ja, ich kann mit Befriedigung sagen, der Schlingel hat sich die Welt erobert, ganz friedlich, ohne Blutvergießen, und die bösen Buben sind weiter auf der Erde herumgekommen als ich; in ganz Europa sind sie heimisch geworden, ich habe gehört, dass man ihnen in Nord- und Südamerika, am Kap der guten Hoffnung, in Indien und Australien begegnet ist. Sie haben allerlei Sprachen gelernt, die ich selbst nicht verstehe.

Und nun können Sie ja sogar singen, auf deutsch, die Musik stammt allerdings von der britischen Kult-Band »The Tiger Lillies«. Aber um noch mal auf das Blutvergießen zurückzukommen: der ein oder andere Daumen wird in Ihrem Buch schon abgeschnitten, und die meisten Figuren überleben ihre meist gar nicht allzu schwerwiegenden Missetaten nicht mal.

Herr Hoffmann ist zu gar nichts nützlich,  
Der macht zu allem schlechte Witz'...

Entschuldigung, aber das sind doch Ausflüchte, Herr Hoffmann, so unfassbar witzig finden wir Ihre Geschichten aus heutiger Sicht nun auch nicht. Sie muten eher wie aus der Zeit gefallen an. Pädagogisch sind wir ja hoffentlich etwas weiter, beziehungsweise die Erziehungsfehler verändern sich stetig. Damals wie heute möchte man sich schützend vor die malträtierten Kinderseelen stellen.

Man hat den Struwwelpeter großer Sünden beschuldigt. Da heißt es: »Das Buch verdirbt mit seinen Fratzen das ästhetische Gefühl des Kindes.« Nun gut, so erziehe man die Säuglinge in Gemädegalerien oder in Cabinetten mit antiken Gypsabdrücken! Aber man muss dann auch verhüten, dass das Kind sich selbst nicht die kleinen menschlichen Figuren aus zwei Kreisen und vier geraden Linien in der bekannten Weise zeichnet und glücklicher dabei ist, als wenn man ihm den Laokoon zeigt.

Natürlich, stilistisch gesehen haben Sie sicher völlig Recht. Indem Sie mit dem »Struwwelpeter« geradezu eine Art frühen Comic erfunden haben, waren Sie Ihrer Zeit sicher enorm voraus.

Der Text ohne die Bilder hätte gewiss nicht den Beifall gefunden; auch sind die Bilder zuerst entstanden, meist an den Krankenbetten unruhiger und weinender Kinder. Ich musste [als das Buch erstmals gedruckt wurde] aber den Zeichner täglich überwachen, dass er meine Dilettantengestalten nicht etwa künstlerisch verbesserte und ins Ideale hineingeriet.

Trotzdem muss Ihnen klar sein, dass Ihr Buch im heutigen Deutschland als Musterbeispiel der schwarzen Pädagogik gilt. Ein »kinderkurränzender Moritätenbilderbogen« sagte die Presse über Ihr Werk, als das Musical 1998 uraufgeführt wurde.

Das Kind lernt einfach nur durch das Auge, und nur das, was es sieht, begreift es. Mit moralischen Vorschriften zumal weiß es gar nichts anzufangen. Die Mahnung: Sei reinlich! Sei vorsichtig mit dem Feuerzeug und lass es liegen! Sei folgsam! – das alles sind leere Worte für das Kind. Aber das Abbild des Schmutzfinken, des brennenden Kleides, des verunglückenden Unvorsichtigen, das Anschauen allein erklärt sich selbst und belehrt. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: »Gebrannter Finger scheut das Feuer.«

Das kann man auch anders sehen. Aber vielleicht ist es besser, wir streiten für den Moment nicht weiter über Pädagogik. Sie sind ja eigentlich auch weder Autor noch Zeichner, sondern Arzt und Psychiater und haben, höre ich, das Buch ursprünglich für Ihren dreijährigen Sohn zu Weihnachten gezeichnet. Wie kam es denn zu dem höchst beeindruckenden literarischen Weltruhm?

Niemand war, das kann ich ehrlich versichern, über das blitzähnliche Einschlagen der bunten Geschichten mehr überrascht als ich; das hätte ich mir im Traume nicht eingebildet. In heiterer Weinlaune [bei einem Treffen meiner literarischen Gesellschaft, der »Tutti Frutti mit ihren Bädern im Ganges«] vergaß ich die frühere Weigerung [meine Kinderei drucken zu lassen]: »Geben Sie mir 80 Gulden und versuchen Sie Ihr Glück!« Das war gerade der Betrag, den ich meinem Verleger für die »Mondzügler« [ein Drama mit





Tilo Nest in der Tiefenrecherche als Heinrich Hoffmann

**SHOCKHEADED PETER**

in der Regie von Tilo Nest ab 29. Oktober 2016 im Großen Haus.

Heinrich Hoffmann täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr im Frankfurter Struwwelpeter-Museum, Schubertstr. 20

(Dank an die Leiterin Beate Zekorn-von Bebenburg für den unbürokratischen Zugang zu Heinrich Hoffmanns gesammelten Schriften, denen sämtliche Antworten des Interviewten als Originalzitate entnommen sind.)

ebenso dramatischem Misserfolg] schuldig war. Ich war froh, diese Schuld tilgen zu können. – Löning nahm das Heft, und so war ich nachts 11 Uhr, fast ohne recht zu wissen, was ich getan hatte, mit einem Male Jugendliterat geworden!

Dann haben Sie auch andere literarische Versuche gemacht, neben dem »Struwwelpeter«? Politische Satiren vor allem, glaube ich? Haben Sie es denn je selbst mit der Politik versucht? Waren Sie 1848/1849 nicht sogar Mitglied der Frankfurter gesetzgebenden Versammlung?

Vom 28. Februar 1848 an habe ich mich nicht mehr rasiert und behauptete stolz, das sei eine der Errungenschaften, die man von dem Revolutionsjahr für die Folge gerettet habe. Die Zahl der Regierer ist [inzwischen allerdings] so groß, die der Regierten so verschwindend klein, dass ich es für ein Verdienst erachten muss, die Zahl der letzten zu vergrößern. Ich will nunmehr mich regieren lassen.

Sie sind jetzt wieder das Volk, sozusagen?

Ein schwer zu definierender Kollektivbegriff. Eigentlich wäre Volk eine durch Abstammung, Sitte, Geschichte und Sprache verbundene Zahl von menschlichen Erdenbewohnern. Die Unterschiede der Volksstämme sind seit der Zeit der Völkerwanderung nur noch Gegenstand der Spitzfindigkeit. Von den Sitten will ich schweigen. Mit der Geschichte haben wir gebrochen; namentlich die deutsche Rumpelkammer wollen wir gerne verschlossen halten. Es bleibt also nur noch die Sprache. Mit andern Worten, die, welche sich verstehen, sind das Volk.

Erstaunlich, Ihre pädagogischen Vorstellungen taugen von heute her gesehen vor allem zum schwarzhumorigen Horrorkabinett, politisch sind Sie aber absolut nicht von gestern!

Soziale Bewegung. Mit diesem Ausdruck lässt sich alles bezeichnen. Wenn man nachts aus fröhlichen Gelagen aufgeregt durch die Straßen zieht und Laternen einwirft, so ist dies soziale Bewegung. Den meisten Wirtshausprügeleien, namentlich wenn ein Reaktionär hinausgeworfen wird, liegt mehr oder weniger soziale Bewegung zugrunde.

Jetzt schweifen Sie ab. Lassen Sie uns doch noch einmal auf Ihre unartigen Kinder und monströsen Eltern zurückkommen – oder wissen Sie was, wir machen gemeinsam eine soziale Bewegung. Ins Wirtshaus. Reaktionäre wird's da wohl auch geben, aber prügeln müssen wir uns ja nicht unbedingt. Ich erzähle Ihnen lieber ein bisschen von dem, was ich mit Ihren Bösewichtern auf der Bühne so vorhabe ...

*Beide verschwinden in die Frankfurter Abenddämmerung hinaus. War da was? Vielleicht der Beginn einer wunderbaren Freundschaft?*

VON BESONDEREN ANLÄSSEN.  
VON FÜRSTLICHER HERKUNFT.  
VON AUSGESUCHTEN WEINEN.

VON METTERNICH.



Ein besonderer Anlass verdient einen besonderen Sekt: Fürst von Metternich Riesling Sekt. Versektet mit dem Wissen des Kellermeisters der Domäne Schloss Johannisberg, bewahrt sich dieser Ausnahme-Sekt seine rassige Riesling-Note und seine feine Fruchtigkeit. So können Sie die kleinen und die großen Feste besonders **fürstlich genießen**.



→ Titel: Mut

# Wir sind Teil der Kunst

Wiesbaden Biennale: Vom Mut dabei zu sein,  
wenn der Ausgang ungewiss ist.



Skizze zu »SPERR« von Thomas Hirschhorn | © THOMAS HIRSCHHORN, 2016

**AUTORIN ANNETTE BOEGL** Ob man auch nur an drei Tagen in dem Sperrmüllhaufen am Faulbrunnenplatz sitzen könne? Laura Kurtz, Anfang dreißig, blonder Zopf, vor ihr Laptop und geblümete Kaffeetasse, legt ihr Telefon zur Seite. »Nein, das kann man leider nicht«, erklärt sie. »Entweder zehn Tage oder gar nicht.« Das musste sie auch dem Anrufer gerade zu verstehen geben. »Wirklich?« Laura Kurtz lächelt. – »Ja, der Künstler will das so. Aber am Ende bekommt man auch 1.000 Euro auf die Hand!«

Klingt verrückt und wagemutig. Aber bestimmt nicht wagemutiger als der Pfarrer, der seine Kirche für eine Beerdigung ohne Tote öffnet oder die Ethnologin, die gemeinsam mit zehn italienischen Hausfrauen öffentlich über die Stränge schlagen und ausleben möchte, wozu sie bisher nicht in der Lage war. Laura Kurtz arbeitet als Produktionsleiterin für die Wiesbaden Biennale. Sie organisiert für die Künstler einige der Neuproduktionen aus dem Programmschwerpunkt »Asyl des müden Europäers«. Unter dem Motto »This is not Europe« haben die Kuratoren der Biennale zwölf internationale Künstlerinnen und Künstler eingeladen, um an zehn Orten mitten in der alten Kurstadt ihre Utopie einer kommenden Gemeinschaft zu entwerfen. Was macht angesichts von Dauerkrisen, Frust und allgemeiner Erschöpfung die europäische Identität aus? Wie könnte sie aussehen, die praktisch erprobte Gemeinschaft der Zukunft? Wie ist der Blickwinkel der Künstlerinnen und Künstler?

Ausgerechnet im Alten Gericht entwickelt der belgische Künstler Thomas Bellinck ein Museum. Allerdings ein futuristisches Museum, das aus der Zukunft zurückschaut auf die Vergangenheit: eine irritierend reale Vision vom Untergang Europas. In seinem »Domo de Eüropa Historio en Ekzilo«, dem Haus der europäischen Geschichte im Exil, lässt er die alte Idee eines vereinten Europa noch einmal aufleben. »Die Recherche für Thomas war sozusagen der Auftakt und mein Einstieg bei der Wiesbaden Biennale«, sagt Laura Kurtz. Um das »Domo de Eüropa Historio en Ekzilo« um neue Szenarien zu erweitern, traf Thomas Bellinck hier in Wiesbaden Experten unterschiedlichster Disziplinen. Die europäische Geschichte entwickelt sich rasant weiter und wer weiß, vielleicht ist, angesichts der jüngsten Ereignisse um Brexit und Co., der liebevoll-kritische Blick, den Thomas Bellinck aus der Zukunft auf unsere Gegenwart wirft, bald Vergangenheit?

Immer wieder den Hörer in die Hand zu nehmen, nach den richtigen Menschen zu suchen, sie zu finden und zu begeistern, dazu gehöre natürlich auch etwas Mut, denn die Themen müsse man ja erst mal vermitteln. Ausschlaggebend sei aber letztendlich immer das

persönliche Gespräch, beschreibt Laura Kurtz ihren Job. Für den schwedischen Künstler Markus Öhrn begab sie sich auf die Suche nach Wiesbadenerinnen, die sich der Herausforderung stellen, den eigenen Grenzen zu begegnen und diesen Prozess gemeinsam mit zehn italienischen Hausfrauen im Projekt »Azdora« in die Tat umsetzen. Im romagnolischen Dialekt steht Azdora für die Herrin des Hauses, für Mutter und beste Köchin der Welt. Sie führt die Familie mit Autorität und zugleich großer Sanftmut. Sie schlichtet Konflikte, aber schlägt selbst nie über die Stränge. Oder doch? Markus Öhrn forderte zehn Azdore in der italienischen Kleinstadt Santarcangelo auf, ihren destruktiven Sehnsüchten freien Lauf zu lassen. So entstanden elf Rituale voller abgründiger Kraft, befreiender Energie, die in Wiesbaden in vier weiteren neuen Ritualen ihre Fortsetzung finden werden. Ingeborg Cleve ist dieses Rollenbild nicht fremd. »Ich selber komme aus einer ländlichen Randlage mit archaischen Traditionsresten«, erklärt sie. Überzeugend und faszinierend zugleich empfand sie den persönlichen Hintergrund von Markus Öhrn, der »Azdora« als Hommage an seine Großmutter konzipierte, nachdem sie ihm am Sterbebett rückblickend auf ihr Leben anvertraute, dass sie gerne viel mehr über die Stränge geschlagen hätte. »Ich glaube, dass die Idee zu den Azdora-Ritualen etwas verkörpert, das eine lange Geschichte in archaischen Gesellschaften hat, und Markus arbeitet mit dieser Ebene«. Wie viel Mut braucht man als Azdora? »Für mich ist ausschlaggebend, dass es ein künstlerischer Weg ist. Außerdem bin ich als Azdora Teil einer Gruppe, die als solche agiert und keine Einzelperson«, beschreibt Ingeborg Cleve ihre Motivation.

»Letzten Endes ist es die Künstlerpersönlichkeit und die starke Vision, die die Kandidatinnen und Kandidaten überzeugt«, beobachtet Laura Kurtz.



Markus Öhrn macht Mut zur Grenzüberschreitung (»Azdora«). | FOTO ILLARIA SCARPA





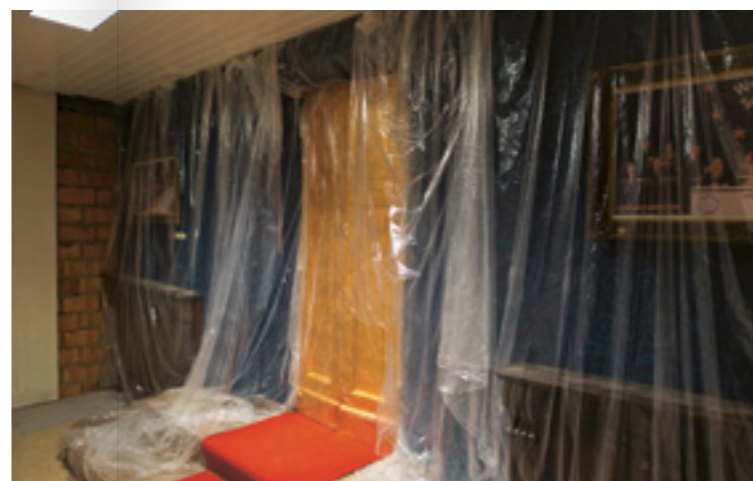
Dries Verhoeven inszeniert den spekulativen Verlust  
(»Die Kirche: Die Beerdigung«). | FOTO WILLEM POPELIJER

So war es auch bei Reiner Wanielik. Thomas Hirschhorn überzeugte ihn, sich für sein temporäres Kunstwerk »SPERR« im Wiesbadener Westend zur Verfügung zu stellen. Thomas Hirschhorn, dessen Werke u.a. bei der Documenta in Kassel und der Biennale in Venedig ausgestellt wurden, entwirft mit seiner neuesten Arbeit eine prekäre Skulptur aus Sperrmüll, die für zehn Tage aufgebaut, belebt und danach wieder verschwunden sein wird. Das Besondere: Kühlschränke, Möbel, ein großer Stoff-Teddy-Bär werden zum Träger des Begriffs »Wirklichkeit«, der mit großen Buchstaben auf die zurückgelassenen Habseligkeiten geschrieben steht. Inmitten des Mülls sitzen zwei maskierte Personen. Auch sie fungieren als Trägermaterial für Buchstaben. Sie kommunizieren nicht, sie bewegen sich kaum, sie sind einfach nur da und lassen den Haufen Sperrmüll zu einem lebenden Begriff werden. Und zwar 24 Stunden am Tag.

Langweilig? »Nein«, sagt Reiner Wanielik. »Im Gegenteil, ich denke, es bedeutet eine große Verantwortung dabei zu sein und die ganze Zeit über die Energie zu halten«. Das sieht auch Ivonne Felhauer so. »Wir sind Teil des Kunstprojekts. Durch den Körper

vervollständigt sich das Kunstwerk ja erst.« Beide finden die Idee des Kunstwerks im öffentlichen Raum spannend. »Da auch nachts zu sitzen, kann schon eine Herausforderung sein. Es wird sicherlich die verschiedensten Reaktionen geben. Und der Faulbrunnenplatz ist ja nicht der Kurpark. Da habe ich schon auch Respekt vor«, bemerkt Wanielik. Ivonne Felhauer kommt für die Aktion extra aus Frankfurt und kennt den Ort noch gar nicht. »Die Herausforderung wird auch darin bestehen, sich selbst zu kontrollieren, denn wir sollen ja bewusst nicht agieren«, überlegt sie. »Welche Grenzen möchte ich persönlich setzen? Anfassen zum Beispiel geht gar nicht.« Für sie und Wanielik sind auch die Erfahrungen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtig. Was passiert bei denen und wie gehen die damit um?

Und die Wiesbadenerinnen und Wiesbadener? Wie gehen die damit um, wenn der Pfarrer der St. Augustine Church of Canterbury seine Kirchentüren für den niederländischen Künstler Dries Verhoeven öffnet? An jedem Festivaltag pünktlich um 18 Uhr wird eine uns lieb gewonnene Idee, ein Wert oder auch ein Teil unserer Gesellschaft in einem Sarg aufgebahrt und



Thomas Bellinck stellt Europa ins Museum (»Domo de Eüropa Historia en Ekzilo«). | FOTO DANNY WILLEMS

dann feierlich zu Grabe getragen. Von wem verabschieden wir uns? Vom Wohlfahrtsstaat, von der multikulturellen Gesellschaft oder der Idee der ewigen Treue? Dries Verhoeven orientiert sich mit großer Ernsthaftigkeit an christlichen Ritualen und lenkt den Blick auf sterbende Ideen. Haben wir den Moment verpasst, wo wir hätten eingreifen können? – Laura Kurtz stellt sich eine andere Frage. Sie hat eine SMS bekommen: »Im Westend steht ein großes Sofa auf der Straße. Könnte was für Hirschhorns Sperrmüll sein.« Ihre Reaktion: »Na dann los, schnell in den Sprinter und gucken, ob es sich gebrauchen lässt!« Und schon ist sie wieder aus der Tür.

#### WIESBADEN BIENNALE

25. Aug. bis 4. Sep. 2016

Festivalprogramm & alle Projekte des »Asyls des müden Europäers«  
unter [www.wiesbaden-biennale.eu](http://www.wiesbaden-biennale.eu)

Geführte Spaziergänge z. B. »Kleine Runde« (3 Stunden mit Pause)  
am 26., 29., 30. & 31. Aug., 1. & 2. Sep. 2016 jeweils 16 Uhr,  
20 €/erm. 12 €, Treffpunkt Festivalzentrum, Tickets über die Theaterkasse.

**GUINOT**  
INSTITUT • PARIS

## Ihr Theaterauftritt mit GUINOT!

### Es erwartet Sie:

- eine professionelle Hautanalyse mit Pflegetipps
- hochwertige Gesichts- und Körperbehandlungen
- ein professionelles Make-up
- attraktive Angebote für Produkte und Behandlungen

inkl. Gutschein  
im Wert von

**20.- €**  
für Ihre erste  
Behandlung

Guinot Institut Wiesbaden  
Rheinstraße 41  
65185 Wiesbaden  
Telefon 06 11/34 16 90 37  
[info@guinot-wiesbaden.de](mailto:info@guinot-wiesbaden.de)  
[www.guinotkosmetik-wiesbaden.de](http://www.guinotkosmetik-wiesbaden.de)





**BALLETTABEND**  
**»SPIEGELUNGEN«**  
 Premiere 20. Nov. 2016

**SPIEGELUNGEN**  
 Choreografie Tim Plegge  
 Bühne & Kostüme Thomas Mika  
 Dramaturgie  
Esther Dreesen-Schaback

**INFRA**  
 Deutsche Erstaufführung  
 Choreografie Wayne McGregor  
 Musik Maks Richter  
 Bühne Julian Opie  
 Kostüme Moritz Junge  
 Lichtdesign Lucy Carter

**LEFT RIGHT LEFT RIGHT**  
 Choreografie, Bühne & Kostüme  
Aleksander Ekman  
 Musik Mikael Karlsson  
 Lichtdesign Tom Visser

Chefchoreograf Tim Plegge probt mit Tänzer Tyler Schnese.



→ Ballett

# Reflex und Widerschein

**Mit »Spiegelungen« zeigt das Ballett einen dreiteiligen Ballettabend mit Choreografien von Aleksander Ekman, Wayne McGregor & Tim Plegge.**

AUTORIN ESTHER DREESEN-SCHABACK  
 FOTO REGINA BROCKE

Was macht ein Choreograf, wenn er eine Herausforderung sucht? Er sucht sich einen schweren literarischen Stoff, oder er wird zusätzlich Ballettdirektor. Er kann aber auch die Leerstelle suchen, das Nichts. Die Leerstelle – damit ist nicht etwa eine künstlerische, schöpferische Pause gemeint. Der Choreograf sucht darin die Herausforderung, welche die Freiheit birgt.

Aber um welche Freiheit handelt es sich? Es handelt sich um die Freiheit, die entsteht, wenn man den Mut aufbringt, sich keinen Rahmen zu stecken. Es ist der Mut, den man aufbringen muss, um eine Nicht-Verortung auszuhalten. Im Bezug auf den Schaffensprozess eines neuen Balletts bedeutet das für Tim Plegge, Chefchoreograf und Ballettdirektor am Hessischen Staatstheater, keine Geschichte zu erzählen, keine Handlung – welcher Art auch immer – als Korsett, als Wegweiser, als Richtung zu haben. Was ist, wenn es keine Wegweiser gibt und ich mich bewusst der Orientierungslosigkeit hingebe? Wenn ich den Mut aufbringe, Freude an der Freiheit zu finden, dann gibt es nur Neues zu entdecken, dann entsteht Freiheit, dann gibt es die Kategorie des Verlaufs plötzlich nicht mehr. Tim Plegge hat vor vielen Jahren mit seiner Choreografie »Synapsenschwärmer«, ein Stück am Ballett Kiel für Mario Schröder, derzeitiger Ballettdirektor und Choreograf in Leipzig, geschaffen, das diese Freiheit in sich trug. Am Staatsballett Karlsruhe folgte in dieser Linie das Ballett »And I watched you breathe...« – magisch und vielversprechend und ohne narrative Struktur. Mit erfolgreichen abendfüllenden Handlungsballetten und einem kürzeren Handlungsballett im Hintergrund hat sich die künstlerische Position und somit auch die Erwartung verändert. Umso mehr Mut muss man aufbringen, um sich von all dem zu lösen. Sehnsucht nach Zukunft erfordert Gestaltungswillen, denn die Zukunft will gestaltet werden.

Tim Plegge wählt für seine Uraufführung in dem Ballettabend »Spiegelungen« die absolute Gestaltungsfreiheit. Mit dem Mut, der Freiheit im Ballettsaal zu begegnen, schöpft er mit seinen Tänzerinnen und Tänzern aus der Idee, sich vom Gesamtsystem, das einen umgibt, zu lösen und ohne Fremdeinwirkung aus sich selber zu schöpfen, die eigene Zukunft zu gestalten. Thomas Mika entwirft für Tim Plegge erstmals das Bühnen- und Kostümbild. Sinnbildlich für das, was einen festhält, gefangennimmt, nicht loslässt, positioniert er zwei abstrakt gehaltene Hände, Greifwerkzeuge, auf der Bühne. Sie treten mit den Tänzerinnen und Tänzern in Kontakt, stehen den Lebewesen als Bedrohung, als äußere Kraft gegenüber. Es besteht immer die Gefahr, von bisherigen Strukturen und Denkmustern gefangen gehalten zu werden. So symbolisiert das Objekt die permanente Möglichkeit, in etwas verstrickt zu sein, von etwas festgehalten zu werden – nicht frei zu sein.

Wenn sich die Frage nach der Zukunft stellt, so muss man Visionen entwickeln, um etwas zu entwerfen, was noch nicht ist. Der Blick richtet sich zwar nach vorne, befragt aber gleichermaßen die aktuelle Position. Man hat die Chance, sich in sich selber zu spiegeln.

## WAYNE MCGREGOR

stammt aus England und ist Hauschoreograf am Londoner Royal Ballet sowie am Sadlers Wells Theatre. In den 1990er Jahren gründete er die Compagnie Random Dance, um seiner eigenen choreografischen Sprache mehr Raum zu geben. Seine Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet. Er lehrt am Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance.

## ALEXANDER EKMAN

stammt aus Stockholm und tanzte beim Königlichen Ballett Schweden, beim Nederlands Dans Theater und am Cullberg Ballett, wo er seine erste Choreografie schuf. Als freischaffender Choreograf sind seine Stücke auf der ganzen Welt zu sehen.



# Im Beat des Barock

**Konrad Junghänel wollte erst Kapitän zur See werden, dann Brückenbauingenieur. Er wurde Musiker – und blieb dennoch auf der Brücke. Als gefeierter Spezialist für Alte Musik spannt er sie täglich zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Ein Gespräch über den Pop im Hochbarock und was Mozart damit am Hut hatte.**

INTERVIEW TILL SCHRÖDER  
FOTOS SVEN-HELGE CZICHY

Herr Junghänel, warum sollte uns Alte Musik interessieren?

Weil eigentlich fast alles, gerade was in einem Opernhaus stattfindet, »alte« Musik ist. Es gibt ja keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Monteverdi und Verdi, außer dass einige Jahre dazwischen liegen. Die Frage ist eher, ob uns die Gefühlswelt oder die musikalische Welt des Stückes näher oder ferner liegt. Entwicklung funktioniert nie wie eine gerade verlaufende Linie, sondern in Wellenbewegungen. Für mich gibt es nur zeitgenössische Musik und alte Musik, Musik eben, die nicht von heute ist.

Ist Alte Musik der verkehrte Begriff?

Ja und nein. Diese Festsetzung, dass das Barock 1750 endet und alles danach Klassik ist, hat seine Berechtigung, versperrt aber auch die Sicht auf Kontinuitäten. Der Sturm und Drang von Haydn, der frühe Mozart, Johann Christian Bach, das unterscheidet sich überhaupt nicht grundsätzlich vom Hochbarock. Das bezieht sich eindeutig aufeinander. Man kann sich auch gern darüber unterhalten, ob Alban Bergs Musik nicht eigentlich alte Musik ist. Für mich ist sie das, die zeitgenössische Musik findet ja heute statt. Früher war das insofern einfacher, als man ausschließlich zeitgenössische Musik machte. Man hat damals nie alte Musik aufgeführt. Dieses Zurückblickende ist eine Entwicklung, die erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte.

Sie sprechen von Wellenbewegungen in der Musikgeschichte. Gibt es Harmonien und Rhythmen, einen Drive, die zeitlos sind?

Es gibt auffällige Parallelen des Barock zur heutigen Popmusik. Genau dieser Drive, wie Sie es nennen.

Diese von einem gleichmäßigen Beat getragene Musik – gerade die Barockoper wie die von Händel, Vivaldi oder Johann Adolph Hasse – ist unserer heutigen Popmusik näher verwandt als die Musik des 19. Jahrhunderts. Wir müssen uns die Musik des 18. Jahrhunderts ohnehin als eine Art Popmusik vorstellen. Jede Woche musste in jeder größeren Stadt Europas eine neue Oper herauskommen. Genauso wie heute jede Woche ein neuer Hollywoodfilm in die Kinos kommt. Oper war die Unterhaltungskultur des Augenblicks. Und da ist man wirklich nicht mehr weit entfernt von der popular music. Oper war sehr, sehr populär.

Sie sagten mal: »Ohne Bezug zur Gegenwart ist jede Aufführung sinnlos.« Wie machen Sie ein 300 Jahre altes Stück zeitgenössisch?

Ich mache es nicht zeitgenössisch. Das ist wie in der Bildenden Kunst: Das Kunstwerk ändert sich nicht im Laufe der Jahre, der Betrachter aber sehr wohl. Letzterer begegnet dem Kunstwerk stets mit einem seiner Zeit entsprechenden Blick. In der Musik ist das noch extremer. Der Notentext bleibt zwar immer der gleiche, aber der Interpret ändert sich. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Komponist meist auch gleichzeitig der Interpret – als Instrumentalist oder Maestro. Das Ergebnis besaß eine hundertprozentige Authentizität. Bei der Beschäftigung mit jeder Art von alter Musik gibt es aber die Trennung von Komponist und Interpret. Aus dieser Spannung entsteht ein sich immer wieder ändernder Zugriff auf ein Werk.

Und doch spielen Sie nicht einfach nur mit dem Gefühl von heute drauf los. Sie gehören zur Schule der historisch Informierten.

Viele Dinge stehen nicht in den Noten. Je weiter man in der Musikgeschichte voranschreitet, desto genauer





## DIE ZAUBERFLÖTE

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Oper in zwei Aufzügen | Libretto: Emanuel Schikaneder  
Uraufführung: 1791 in Wien  
In deutscher Sprache.

Musikalische Leitung Konrad Junghänel

Inszenierung Carsten Kochan

Bühne Matthias Schaller, Susanne Füller

Kostüme Susanne Füller

Licht Klaus Krauspenhaar

Video Gérard Naziri

Chor Albert Horne

Dramaturgie Regine Palmaj

Sarastro Young Doo Park / Günther Grössböck\*

Tamino Ioan Hotea

Königin der Nacht Gloria Rehm

Pamina Katharina Konradi / Stella An

Erste Dame Sharon Kempton

Zweite Dame Silvia Hauer

Dritte Dame Romina Boscolo

Drei Knaben Knaben der Chorakademie Dortmund

Papageno Benjamin Russell / Alexander Knight / Michael Nagy\*

Papagena Stella An / Sarah Jones

Monostatos Benedikt Nawrath

Erster Priester, Erster Geharnischter Aaron Cawley

Sprecher, Zweiter Priester,

Zweiter Geharnischter Stephanos Tsirakoglou

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Premiere 14. Okt. 2016

(Freier Verkauf zur Premiere, es gibt Karten)

Weitere Aufführungstermine, Informationen & Tickets unter

[www.staatstheater-wiesbaden.de](http://www.staatstheater-wiesbaden.de)

\* Internationale Maifestspiele 2017



»Cosi fan tutte«: Heather Engbertson

## 7. SINFONIEKONZERT

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Dirigent Konrad Junghänel

Johann Sebastian Bach Orchestersuite Nr. 3

Georg Philipp Telemann »Les Nations« | Ouvertüre für Orchester

Carl Philipp Emanuel Bach Sinfonie Nr. 1

Georg Friedrich Händel Concerto grosso op. 6 Nr. 5

Wolfgang Amadeus Mozart Adagio und Fuge für Streichorchester

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 25 KV 183

5. Apr. 2017, 20 Uhr | Kurhaus Wiesbaden

bezeichnen die Komponisten ihre Noten, was Dynamik, Artikulation und Ähnliches betrifft. Selbst exakte Metronomzahlen werden angegeben. Für eine eigene Interpretation ist gar nicht mehr so viel Platz. Am Anfang der Operngeschichte bei Monteverdi stand gar nichts außer den Noten selbst in der Partitur. Nicht einmal eine genaue Angabe der Harmonien, mit denen ein Sänger begleitet wurde. All diese über den reinen Notentext hinausgehenden Informationen müssen wir versuchen, aus der sehr umfangreichen Sekundärliteratur und dem historischen Instrumentarium herauszufinden. Gerade deshalb finde ich den großen Spielraum der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts so faszinierend. Aber ich will keine historische Rekonstruktion. Die wäre nie künstlerisch-kreativ, was eine Aufführung aber immer ist und bleiben muss. Durch das Informiertsein über die damaligen Aufführungsparameter wirkt die Musik heute viel lebendiger. Das ist genau das Gegenteil von etwas Musealem.

**Sie haben sich seit geraumer Zeit Mozart zugewandt. Warum?**

Sich mit dem Genie Mozart auseinanderzusetzen, ist quasi die logische Fortsetzung der Beschäftigung mit Barockmusik. Natürlich soll man sich auch mit anderen Komponisten der Zeit beschäftigen, wobei man da sehr genau auf die Qualität der

einzelnen Werke schauen sollte. Der vielleicht erfolgreichste Komponist seiner Zeit war Johann Adolph Hasse – und zwar in Italien und Deutschland. Neben großartigen Perlen hat er aber auch viel Gebrauchspopmusik geschaffen. Mit voller Berechtigung für den Augenblick. Aber ob man deshalb wirklich jedes seiner Stücke nach Jahrhunderten noch aufführen

muss, wage ich zu bezweifeln. Mozart dagegen hat die »Reifeprüfung« über die Jahrhunderte ja mehr als bestanden.

**Nun wagen Sie sich an »Die Zauberflöte«, sozusagen den heiligen Gral Mozarts. Was überwiegt: die Lust auf die eigene Interpretation oder die Last der Publikums-erwartung an die Erfolgsoper?**

Ich gehe nie mit dem Vorsatz an die Erarbeitung eines Werkes, um jeden Preis etwas grundsätzlich Neues sagen zu wollen, was auch gerade bei einem so unendlich oft aufgeführtem Werk wie der »Zauberflöte« gar nicht so einfach ist. Der Ansatz muss immer sein: Geh zurück auf das, was wir haben. Lies alles, was Mozart und Zeitgenossen dazu geschrieben haben, beschäftige dich mit dieser Zeit, und mache daraus deine Interpretation. Das Andersmachen um des Andersmachens willen ist für mich nicht erstrebenswert.

**Und wo bleibt da Ihr vorhin erwähnter Blick von heute auf das Stück?**

Ich glaube, die Rezeptionsgeschichte der »Zauberflöte« ist eine nicht ganz unproblematische. Indem man »Die Zauberflöte« auf ein oberflächliches Singspiel reduzierte, bei dem nur die wunderschöne Musik von Mozart zählt, hat man ihr sehr unrecht getan. Viele haben mit dem Text von Schikaneder gehadert. Aber auch Goethe wusste schon, dass der nicht schlecht war: »Es gehört wenig Bildung dazu, Schikaneders Text schlecht zu finden, aber sehr viel Bildung dazu, um ihn gut zu finden.« In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich da sehr viel Positives getan. Man sieht den Text nicht mehr nur als lästiges Beiwerk an, den man kürzt, ändert oder ganz weglässt. Gerade weil Mozart dieses Stück ohne Auftrag schrieb, lange nach einem Libretto

## »Cosi fan tutte«, Premierenapplaus 1. Nov. 2015

suchte und sich bewusst für Schikaneders Text entschied, ist dieser das Zentrum der Geschichte. Man muss »Die Zauberflöte« als Ganzes ernst nehmen.

**Neben dem Großprojekt »Zauberflöte« steht in der nächsten Saison das 7. Sinfoniekonzert an, mit einem Ritt von Barock bis Frühklassik. Wie reagiert das Wiesbadener Orchester auf Ihren Ansatz der historischen Aufführungspraxis?**

Das Hessische Staatsorchester kannte sich auf diesem Gebiet schon ganz gut aus, bevor ich hier angefangen habe. Gleich von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass das Orchester dem sehr offen gegenübersteht und bereit ist, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Schon nach den ersten Proben habe ich von einzelnen Musikern sehr beglückende Rückmeldungen bekommen. Auch glaube ich, dass das Orchester wirklich mit viel Freude dabei ist – etwas, was im Opernalltag leicht in den Hintergrund zu geraten droht, obwohl es doch genau das ist, weshalb wir alle diesen Beruf einmal gewählt haben.

**Ist das 7. Sinfoniekonzert das Tüpfelchen auf dem I?**

Nach zwei Spielzeiten und fünf Opernproduktionen können wir uns jetzt auch mit einem Sinfoniekonzert mit barocker und frühklassischer Musik präsentieren. Wobei ich versucht habe, im Programm möglichst unterschiedliche Aspekte zu beleuchten. Die Ouvertüre von Georg Philipp Telemann beispielsweise besitzt einen ausgeprägten Humor, in dem dieser verschiedene nationale Eigenheiten persifliert. Bei Mozarts »kleiner« g-Moll-Sinfonie blitzt der Sturm und Drang zwischen jeder Note durch. Da kann man sich den jungen wilden Mozart sehr plastisch vorstellen. Dagegen sind Adagio und Fuge ein Spätwerk Mozarts, basierend auf seinem

## NEUINSZENIERUNG »DIE ZAUBERFLÖTE«

Eine märchenhafte Oper, ein Welttheaterstück für die ganze Familie. Mit Mozarts bekanntestem Werk setzt Konrad Junghänel seinen Wiesbadener Mozart-Zyklus fort. Operalia-Gewinner Ioan Hotea singt seinen ersten Tamino, Katharina Konradi als Pamina ihre erste große Mozart-Bühnenrolle überhaupt. Die spektakuläre Königin der Nacht ist Koloratursopranistin Gloria Rehm, ihr tiefer Gegenspieler Sarastro Young Doo Park, als Papageno alternieren Benjamin Russell und der neue australische Bariton Alexander Knight. Regisseur Carsten Kochan hilft Tamino und Pamina, durch alle Prüfungen von Finsternis und Aberglauben zusammenzufinden. Sein Ausstattungsteam Matthias Schaller und Susanne Füller wird das aufklärerische Cross-over-Singspiel in Szene setzen.

intensiven Studium Bachscher Fugen. Ich habe bewusst Werke des Übergangs von Barock zur Klassik gewählt, um genau diese Entwicklung zu verdeutlichen. Und man merkt auch hier, wie unsinnig und willkürlich die Unterscheidung von Alter und – ja was? – Neuer Musik ist.

## KONRAD JUNGHÄNEL

dirigiert in Wiesbaden neben »Die Hochzeit des Figaro«, »Die Entführung aus dem Serail«, »Orpheus und Eurydike«, »Cosi fan tutte« und »Alcina« ab 14. Oktober 2016 Mozarts »Die Zauberflöte« in einer Neuinszenierung sowie das 7. Sinfoniekonzert am 5. April 2017.



→ Mut

# Die Welt in Zahlen

**1.446.000 mm<sup>3</sup>**  
gesamtes Hirnvolumen



**225 mm<sup>3</sup>**  
sgACC

nur  
**0,016 %**  
unseres Hirns  
machen  
uns mutig

## Mut mit Köpfchen

Obwohl den Franzosen ganz klar ist, das Courage im Herzen sitzt (abgeleitet von frz. *coeur*) ist für die Wissenschaft Mut definitiv Kopfsache: Sie fand ihn in der Gürtelwindung des Hirns, genauer in einem kleinen Teil namens sgACC. Der legt immer dann los, wenn Probanden mit Schlangenphobie in der Röhre eines Kernspintomographen ihre Angst überwinden und den Abstand zwischen ihrem Kopf und einer lebenden Kornnatter verringerten. Je mehr das sgACC feuerte, um so weniger Aktivität zeigte das Angstzentrum in der Amygdala.

QUELLEN linke Seite: Nili, Uri; Goldberg, Hager; Weisman, Abraham; Dudai, Yael; Fear, Thoi; Not: Activity of Frontal and Temporal Circuits in Moments of Real-Life Courage. In: «Neuron», Band 66, Ausgabe 6, S. 949-962, 24. Juni 2010. / Drevets, Wayne C.; Santz, Jonathan; Trimble, Michele; The Subgenual Anterior Cingulate Cortex in Mood Disorders. In: «CNS Spectrum» 13:36, S. 463-481, August 2008. / www.researchgate.net/figure/724284480\_fig2\_Figure-2-The-anatomy-of-the-anterior-cingulate-cortex-ACC-The-ACC-is-subdivided-into-a-1-rechte Seite oben: www.extremas.de | rechte Seite unten: www.kippedia.de

**321 m**

ROYAL GEORGE BRIDGE  
Canon City, Colorado, USA

**233 m**

MACAU TOWER  
China

**220 m**

VERZASCA STAUDAMM  
Schweiz

**216 m**

BLOUKRANS BRIDGE  
South Africa

**192 m**

EUROPABRÜCKE  
bei Innsbruck, Österreich

Zum Vergleich

**71 m**

HOCHHAUS KURECK WIESBADEN

**Höher, Tiefer,  
Weiter...**

**41,42 km**

STRATOSPÄRENSPRUNGREKORD  
Alan Eustace

**10,912 km**

TIEFSEETAUCHREKORD  
Jacques Piccard & Don Walsh  
*Im Marianengraben wirkte auf die beiden Tiefseeforscher ein unvorstellbarer Druck von über 1100 bar ein.*

STRATOSPÄRE

ERDE

TIEFSEE



**Sprungtalente:  
Die 5 höchsten Bungee  
Jumps der Welt**

Mutige Menschen fallen gern tief.



→ Oper

# Aus der Froschperspektive

Ein bisschen Spaß muss sein:  
Für Comedian Lutz van der Horst erfüllt  
sich ein Kindheits Traum.



Gerade noch in der »heute-show«, und jetzt auf der Bühne des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden: Lutz van der Horst

AUTORIN LENA FÖLSCHÉ  
FOTO OLAF KOSINSKY/SKILLSHARE.EU

Wenn Fledermaus, Falke und Frosch sich einen einschenken, kann das nur eines bedeuten: Es geht auf Silvester zu, alte Operntradition. Wiesbaden feiert dieses Jahr beim Prinzen Orlofsky. Es wird ein ausschweifendes Fest – nämlich bereits ab September, wenn Johann Strauß' wohl beliebteste Operette »Die Fledermaus« in einer Neuinszenierung von Gabriele Rech (Regie bei Bellinis »Norma« 2015) auf dem Spielplan steht. Natürlich werden die Korken knallen, es wird geflirtet und intrigiert, gezecht und gekatert, aber – und das ist skandalös – einer bleibt dieses Jahr nüchtern: Frosch in der Gestalt von Comedian Lutz van der Horst.

Traditionell wird die Rolle des schnapsselligen Gefängniswärters Frosch mit einem Komiker besetzt, beinahe kein großer Name fehlt in der Ahnenreihe der Frösche: Karl Valentin, Heinz Erhardt oder Jürgen von Manger, um nur drei zu nennen. Nun in Wiesbaden also Lutz van der Horst. Bekannt aus der »heute-show« im ZDF als penetranter (und die Gesprächspartner entlarvender) Interviewer unterwegs auf Deutschlands Straßen und auf politischem Parkett oder live und im Radio als Jimmy Breuer, der selbsternannte schlechteste Komiker aller Zeiten, ist van der Horst zur Operette gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Intendant Uwe Eric Laufenberg ist »heute-show«-Fan. Frage: »Herr van der Horst, adelt die Oper den Comedian oder der Comedian die Oper?« Sehr bescheiden-aufrichtige Antwort: »Ich werde da ordentlich aufgewertet, indem ich im ersten Fach Musiktheater unterwegs sein darf.«

Und wie einschüchternd wirkt ein Theater auf den Fernsehmann, dort, wo es keine Wiederholungstapes und keine Schnitte gibt? Aufgeregt sei er und ein bisschen ehrfürchtig. Aber so erfülle sich ein Kinheits Traum: Schauspieler werden. Lutz van der Horst nimmt seine erste Sprechrolle in einer Operette ernst, bereitet sich wie alle Künstler auf seinen Probenbeginn vor. »Ich habe mir brav die DVD mit der klassischen

»Fledermaus«-Inszenierung von Otto Schenk und unter dem Dirigat von Karl Böhm gekauft. Also weiß ich schon mal grob, worum es geht.« Unüberhörbares Zwinkern. In Wiesbaden wird Regisseurin Gabriele Rech mit ihrem Team die Operette auf ihre Aktualität hin überprüfen und damit neu interpretieren.

Gerade arbeitet Lutz van der Horst noch am Text für seine Frosch-Rolle, zusammen mit seinem Autor. Auch so eine Tradition. Eine Kostprobe bitte. Lieber nicht, alles noch in der Mache. Nur so viel: Zwischen Eros und Thanatos, die die Partygesellschaft an- und umtreiben, wird Frosch als Barman den Überblick behalten. »Ich bin froh, dass meine Rolle nicht so klamaukig angelegt ist und nicht alle Späße aus der Trunkenheit entwickelt werden. Mein Frosch wird einen distanzierten Blick auf die Spaßgesellschaft werfen, auf Schein und Sein bei den Partygästen. Aber keine Angst: Es wird trotzdem lustig!«

Und was ist mit der letzten guten alten Frosch-Tradition: den politischen Seitenhieben? All das harte Training bei der »heute-show« muss doch für irgendetwas gut gewesen sein. »Wenn man hört, dass ich den Frosch mache, erwartet man wahrscheinlich, dass ich austeile. Aber die Inszenierung ist anders. Daher ist es spannend, genau das Gegenteil von dem zu tun, was von mir erwartet wird. Also keine Politik.« Vielleicht möchte er stattdessen hier noch etwas loswerden? »Nein, eigentlich nicht.« Und wie gefällt ihm Wiesbaden? Und da kommt er doch, der kleine Seitenhieb: »Ich war sehr beeindruckt von diesem Bau. So muss ein Theater aussehen. Wir Kölner haben es immer noch nicht verkraftet, dass unsere schöne Oper abgerissen wurde. Das neue Haus ist ja eher so mittelschön – und wird jetzt noch nicht mal fertig!« Gut also, dass Lutz van der Horst ab jetzt Teilzeitwiesbadener ist. Prost!

## DIE FLEDERMAUS

Johann Strauß (1825 – 1899)

Komische Operette in drei Akten | Libretto: Richard Genée, nach der Komödie »Le Réveillon« (1872) von Henri Meilhac & Ludovic Halévy in der deutschen Bearbeitung (1872) von Karl Haffner

Uraufführung: 1874 in Wien  
In deutscher Sprache.

Premiere 16. Sep. 2016  
Silvester 2016 15 Uhr & 19.30 Uhr

Musikalische Leitung Michael Helmuth

Inszenierung Gabriele Rech

Bühne Dieter Richter

Kostüme Susanne Füller

Chor Albert Horne

Licht Andreas Frank

Choreografie Myriam Lifka

Dramaturgie Katja Leclerc

Gabriel von Eisenstein Peter Bording

Rosalinde Netta Or

Frank Stephanos Tsirakoglou

Prinz Orlofsky Romina Boscolo / Silvia Hauer

Alfred Aaron Cawley / Richard Furman

Dr. Falke Benjamin Russell / Alexander Knight

Dr. Blind Erik Biegel

Adele Gloria Rehm / Stella An / Katharina Komradi

Ida Felicitas Geipel / Nina Links

Frosch Lutz van der Horst

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden  
Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Alle weiteren Aufführungstermine,  
Tickets & Informationen unter  
[www.staatstheater-wiesbaden.de](http://www.staatstheater-wiesbaden.de)



# Das Prinzip Freiheit

**Die spanisch-niederländischen Kriege des 17. Jahrhunderts sind der Stoff zweier deutscher Dramen-Klassiker: Friedrich Schillers »Don Karlos« und Johann Wolfgang von Goethes »Egmont«. Uwe Eric Laufenberg und Johanna Wehner inszenieren beide Stücke in Wiesbaden fast gleichzeitig. Ein Gespräch über Trennendes und Gemeinsames.**

INTERVIEW ANNA-SOPHIA GÜTHER & SASCHA KÖLZOW

Wir beginnen unsere Schauspiel-Spielzeit ganz klassisch: mit Schiller und Goethe. Sie benutzen beide dieselbe Historie, entwickeln daraus aber ganz unterschiedliche Dramen. Lieber Uwe, bitte beschreibe doch einmal durch Schillers Augen, worum es in »Don Karlos« am Hofe König Philipps im Kern geht.

**UWE ERIC LAUFENBERG:** Das verklumpt diktatorische, von der Inquisition überwachte Staatssystem am Hofe Philipps II. wird konterkariert durch die beiden Idealisten Posa und Don Karlos, die Freiheit, Gerechtigkeit und politischen Ausgleich bringen wollen. Ist dieser politische Ansatz an sich schon interessant, verschärft Schiller ihn mit den familiären Konflikten innerhalb der Monarchenfamilie noch deutlich. Don Karlos liebt seine Stiefmutter Elisabeth, die von Philipp zwecks politischer Heirat mit Frankreich geehelicht wurde. Eboli liebt Don Karlos, hat ein Verhältnis mit Philipp, und Posa wird in einer überraschenden Aktion als engster Vertrauter von Philipp auserwählt. Befindlichkeiten, Eifersüchteleien, Intrigen aller Art behindern den Prozess der politischen Aufklärung und enden im tragischen Chaos. Schiller hält aber den Idealismus der Figur Posa durch eindringlichste Sprachschöpfungen weit über den Untergang aufrecht, sodass auch im Tod von Posa die bessere Zukunft leuchtet, für die er gestorben ist.

Und Du, liebe Johanna, befindest Dich mit »Egmont!« am Brüsseler Schauplatz – worauf legt Goethe seinen Schwerpunkt?

**JOHANNA WEHNER:** In einer umtriebigen Zeit, in einem durch die Spanier belagerten Flandern, in einer Situation also, in der Ungehorsam für Bürger größte Gefahr birgt und durch die Besatzer gleichzeitig maximaler innerer Widerstand gegen anstehende Veränderungen herrscht,

zeigt Goethe durch seinen Titelhelden Egmont einen Gegenentwurf: Auch in Zeiten großer Not hat der Mensch die Wahl: Nämlich die, bei aller Gefahr dem Unterdrücker-System nicht durch Angst Weichen zu stellen, ihm nicht durch vorauseilenden Gehorsam anstehende Entscheidungen zu erleichtern. Egmont steht zu seinem Lebensentwurf, der übrigens nicht nur im Widerspruch zu den Regeln der Besatzer steht – er selbst ist ein ausgesprochener Freigeist. Natürlich geht die Sache für ihn schlecht aus. Doch das ist, wenn er sein Ideal nicht verraten will, gar nicht zu vermeiden. Man könnte sagen, er verliert sein Leben für ein Prinzip. Das Zentrum des Stücks »Egmont« ist damit nicht so sehr das aufregende Leben einer Titelfigur. Es geht um die Frage, mit welchen Entscheidungen wir uns im und zum Leben aufstellen – und das sogar abgesehen von der Frage, ob das unserem Leben letztlich dient.

Eure beiden Titelhelden verkörpern ja nicht gerade das, was wir landläufig als »heldenhaft« verstehen. Brecht doch mal jeder eine Lanze für seinen Titelhelden, ein kleines Plädoyer bitte!

Johanna Wehner | FOTO BIRGIT HUPFELD



Uwe Eric Laufenberg | FOTO LENA OBST



**JW:** Dieser Egmont ist eine ambivalente Figur. Man kann wirklich nicht sagen, dass es sich um eine Vorbildfigur handelt – das wäre aber auch ein bisschen simpel: Denn wenn die Frage von Gut und Böse sich so klar ablesen ließe, dann gäbe es ja viel weniger Probleme auf der Welt, wenn ich das mal so kitschig sagen darf. Aber eins ist besonders an dem Mann: Für ihn gibt es keinen doppelten Boden. Er steht zu seinem Wertesystem, das sagt er deutlich und auch ohne Mechanismen, die das (vielleicht sogar zum Schutz) verdecken würden. Das bedeutet zum Beispiel auch, dass er nicht diplomatisch ist. Kann man jetzt drüber streiten, ob das klug oder als Prinzip ratsam ist. Aber er ist völlig glaubwürdig, transparent, ganz und gar authentisch. In einer Zeit, in der je nach Partikularinteresse so viele »wenns«, »eventuells«, »vielleichts« vorgeschoben werden, in der oft bereits die Lücken im System geprüft werden, ist so ein Typ, der stets mit Tinte unterschreibt, schon erfrischend.

**UEL:** Und der Held im Stück »Don Karlos« ist eben eher Posa als Don Karlos. Karlos selbst ist durch die Leidenschaft an Elisabeth gefesselt, fühlt sich auch durch seinen Vater nie akzeptiert, geschweige denn geliebt, und neigt zu hysterischen Ausbrüchen und Larmoyanz. Für das Bild des historischen Don Karlos als schwacher, nicht fähiger Regent, der dem Wahnsinn verfallen ist, zeichnet laut Schiller am Ende die Macht verantwortlich, die gesiegt und die dieses Bildnis geprägt hat, nämlich Philipp und Alba.

Ist etwas von dem, was Ihr da beschrieben habt, sinnvoll oder gar nötig, um heutzutage als Held zu gelten? Beziehungsweise: Was ist der gesellschaftspolitische

Beitrag, den Eure Figuren leisten, der ins Heute reicht; wovon könnten wir uns eine Scheibe abschneiden?

**UEL:** Von Posa. Warum habe ich ja schon beantwortet.

**JW:** Viele Dinge, die wir so von uns geben, meinen doch oft das Gegenteil. »Das können wir ja mal lose so festhalten«, heißt so viel wie: »überzeugt mich noch nicht ganz, ich halte mir mal noch die Hintertür offen«. Bestes Beispiel ist die Binsenweisheit »Nett ist die kleine Schwester von Sch...«. Und ein weiteres Ding, das oft etwas ganz anderes bezeichnet, ist der Kompromiss. »Da müssen wir einen Kompromiss eingehen« heißt – je nach Statusverteilung – nur, dass man von seinem Standpunkt abrücken muss; das dann aber keinesfalls zugunsten eines für beide gleich vorteilhaften Mittelwegs. Egmont dagegen ist vollkommen kompromisslos. Er weicht von Werten, die für ihn zwingend sind – so wie seine freie Entscheidung, sein Leben genau so zu führen, wie nur er es für richtig empfindet –, keinen Millimeter ab. Dafür bezahlt er auch, aber dennoch muss man ja festhalten, dass ihm niemand in sein Wertesystem hereinfunkt. Nun ist Kompromisslosigkeit insgesamt kein positiv empfundener Charakterzug. Aber es macht mich doch nachdenklich, in welchen Punkten man Kompromisse eingeht, obwohl sie an der falschen Stelle eher einer Selbstaufgabe oder dem Verrat der eigenen Bedürfniswelt gleichen. Diese Welt des eigenen Wertesystems um jeden Preis zu schützen, halte ich für sehr sinnvoll. Wäre sicher toll, wenn das jeder ein bisschen so könnte wie dieser wahnsinnige Egmont.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang das große Sehnsuchtswort »Freiheit« für die Figuren (und ihre Autoren)?

**UEL:** Für Schiller ist Freiheit etwas, was er nicht besaß. Durch Zwang, Militär, Kadettenschule und aristokratisches System war Freiheit etwas, was er sich unter Lebensgefahr erobern musste. Unser Begriff von Freiheit heute ist etwas Selbstverständliches, das jeder meint benutzen und aufgeben zu können, wie er denkt. Regressive Formen wie der IS, Erdoğan oder Putin zeigen, dass es wieder lebensgefährlich sein kann, für die Freiheit einzustehen.

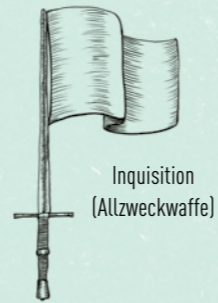
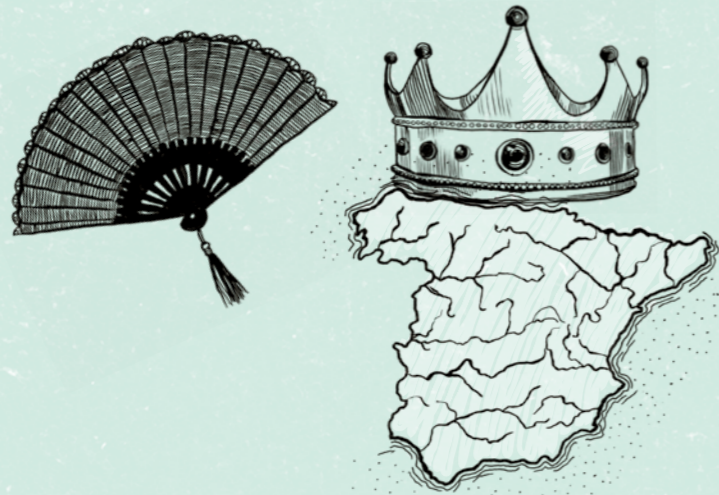
**JW:** Ach, über Freiheit kann man ja immer eeewig reden. Darum wird mein Abend auch lang. (lacht)

› Fortsetzung auf S. 32

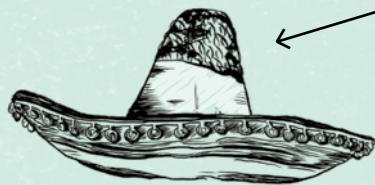


**Philipp II.**

KÖNIG VON  
**SPANIEN**



ABER AUCH:



**Vizekönigreich  
Neu-Spanien**  
mittelamerikanische Gebiete,  
karibische Inseln



**Königreich  
Neapel**



**Vizekönigreich Peru**  
südamerikanische Gebiete



**Philipp(!)inen**  
im Pazifik

**Elisabeth  
von Valois**  
Königin

**Don Carlos**  
Infant

Sohn aus 1.Ehe

verheiratet

ex-verlobt

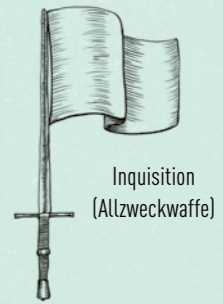
Halbschwester

hat arrangiert

Beef

**Margarethe  
von Parma**

**Herzog von Alba**  
Don Fernando Álvarez  
de Toledo y Pimiente



Statthalterin  
(bis 1567)

Herzog von Alba wird Statthalter

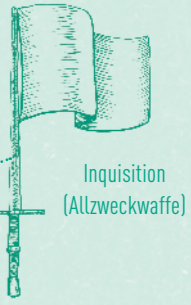
Best Boy & Strippenzieher Philipps II.

**1567**

Entsendung von Truppen und  
Errichtung des...



**»Blutrat«**  
Rat der Unruhen



eigentlich ganz okayer Kontakt

Verurteilung & Enthauptung

† 1568

**SPANISCHE  
NIEDERLANDE**

u. a. Flandern & Brabant

**Wilhelm von  
Nassau(!)-Dillenburg**

Fürst von Oranien  
(Statthalter in Holland, Zeeland & Utrecht)

Adelsoption

**Graf Lamoral  
von Egmond**

versucht Brabant nach  
Egmonds Hinrichtung  
zu besetzen und Alba  
zu vertreiben

**80**

**Jahre Krieg**

**1648**

Westfälischer Friede

**Republik der  
Vereinigten Niederlande**





»Unser Begriff von Freiheit heute ist etwas Selbstverständliches, das jeder meint benutzen und aufgeben zu können, wie er denkt.«

Im Zusammenhang mit dem oben Genannten heißt Freiheit für mich wohl am ehesten: »ohne Angst« sein. Vielleicht meint es aber auch die Fähigkeit, Dinge jenseits ihres Nutzens oder des Maßes an Übereinstimmung denken zu können.

Wer ist mutiger: Goethe oder Schiller?

UEL: Schiller. Schiller. Schiller.

JW (lachend): Goethe!

Der dramaturgische Leitfaden darüber hinaus, der die beiden Abende zusammenhält, ist die Figur Alba, die in beiden Stücken auftritt und in beiden Inszenierungen von Rainer Kühn gegeben wird. Wie seht Ihr diese Figur?

JW: Beim Inszenieren gibt es ja die Crux, dass man keine Figur richtig böseartig finden kann. Von den historischen Fakten und wie wir sie bewerten einmal abgesehen: Alba tritt auch für das ein, was er tief empfunden für richtig hält. Im Sinne der oben angebotenen Freiheitsdefinition ist er aber wohl jemand, der ein System solcher geistigen Unabhängigkeit gar nicht kennt. Und wenn die eigene Freiheit vor allem durch Goutierung des eigenen Handelns durch eine Obrigkeit empfunden wird, wie es bei Alba der Fall ist, ist für ihn ja auch folgerichtig, dass er eng bei seinem Weg bleibt.

UEL: Für mich ist er ein »Verantwortungspolitiker«. Jemand, der in Einfluss-Sphären und machtpolitischem Poker denkt und damit meint, die höchsten Interessen seines Staates zu verteidigen. Der sich für klüger als alle hält, aber natürlich nicht die meiste Macht besitzt, denn die gehört dem König. Er ist somit der eigentliche Repräsentant der Unfreiheit.

Nun haben wir also zwei Stücke aus derselben Zeit zur selben Historie auf dem Spielplan – der zweifache Theaterbesuch lohnt aber umso mehr, denn Eure beiden Theaterabende sind nicht nur thematisch anders gesetzt, sondern auch in unterschiedlicher Theatersprache gestaltet. (Ein bisschen Eigenwerbung bitte.) Wie erzählt Ihr Euer Stück, wo liegt jeweils der inhaltliche Fokus Eurer Inszenierung?

UEL: Schillers Text ist ein solch wunderbares Kunstwerk, sowohl was Sprache, Figurenzeichnung, Psychologie als auch Dramatik angeht, dass wir ihm in unserer Auf-führung gerne folgen wollen – wenn wir auch gestri-chen haben, weil Schiller eher ein Lesedrama geschrie-ben hat, das ungestrichen acht Stunden dauern würde.

JW: Für mich ist die Idee des Staatstheaters, den Abend mit Heiner Müllers seltsamem Stück »Leben Gundlings« zu durchziehen, der Schlüssel gewesen, denn es gibt verschiedene Situationen, die lose zusammen-hängen: Es werden in beiden Stücken Systeme der Abhängigkeit, verschiedene Lebensmodelle, die Beziehung des eigenen Selbst zur Gesellschaft und deren Werten gezeigt. Ich habe mich also komplett von dem Gedanken gelöst, einen stringenten Abend anhand des Lebens Egmonts und der historischen Ereignisse nachzuerzählen. Es geht um das große Thema, wie und auf Basis welcher Bedürfnisse und Möglichkeiten wir unser Leben angehen – stets mit dem Wunsch, das Gefühl zu haben, man liege damit richtig. Da gibt es bei allen Figuren absolut unter-schiedliche Motive, auch jeweils andere Widrigkeiten: Wie kann ich meine geistige und seelische Kapazität voll ausschöpfen in einem Gefüge, in dem ich qua Klischee immer nur das junge Mädchen bin? Wie kann ich meine politische Stimme nutzen, obwohl ich leider in der falschen Rolle, der falschen Hierarchiestufe oder im falschen Geschlecht gelandet bin? Wie kann ich meine innere Welt beschützen, wenn meine Bedürfnisse nicht dem populären Mittelmaß entsprechen. Das ist eine absolut heutige und sehr wesentliche Frage aller Menschen, die sich als Gesellschaftswesen verstehen. Dazu gehöre zum Beispiel ich, und ich hoffe, dass ich während der Probenarbeit kluge Antworten finde; wovon ich mir dann wiederum eine Scheibe abschnei-den könnte.

EGMONT!

Nach Johann Wolfgang von Goethe & Heiner Müllers »Leben Gundlings«. Regie Johanna Wehner | Premiere 10. Sep. 2016, Kleines Haus

DON KARLOS, INFANT VON SPANIEN

Ein dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller. Regie Uwe Eric Laufenberg | Premiere, 8. Okt. 2016, Kleines Haus

→ Titel: Mut

# Vom Mut zum Abschied

Der belgische Künstler Thomas Bellinck im Gespräch mit Biennale Kuratorin Maria Magdalena Ludewig im Flughafentransit irgendwo zwischen Athen, London und Lissabon über sein Projekt »Domo de Eüropa Historio en Ekzilo«.



Porree im Bannstrahl Brüsseler Bürokraten

Ein sonniger Junisonntag. Wir sind zum Telefonieren verabredet, eigentlich schon um 11 Uhr, aber erst um kurz vor 12 Uhr klingelt das Telefon. Thomas Bellinck steckte am Athener Flughafen fest, in 15 Minuten muss er ins Flugzeug nach London einsteigen. Wenig Zeit für ein großes Thema, wir versuchen es trotzdem. Jetzt sitzt er vor dem Gate und sucht einen ruhigen Platz zum Sprechen, während ich in Wiesbaden auf die gemütlichen Spaziergänger auf der Wilhelmstraße schaue.

INTERVIEW MARIA-MAGDALENA LUDEWIG  
FOTO DANNY WILLEMS

MAGAZIN #05 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN





## IHR AUFTRITT!

Wer gut aussieht, hat es leichter auf der Bühne des Lebens. Persönliche Ausstrahlung und Selbstbewusstsein wachsen mit dem Gefühl, gut auszusehen. Als plastische Chirurgen helfen wir, wo aus gesundheitlichen oder ästhetischen Gründen eine Korrektur notwendig ist. Für Ihren sicheren und überzeugenden Auftritt.



Gemeinschaftspraxis für Plastische Chirurgie  
Dr. med. Nuri Alamuti und Dr. med. Dietmar Scholz  
Schöne Aussicht 39, 65193 Wiesbaden  
Tel: 06115657760 | info@alamuti-scholz.de  
www.alamuti-scholz.de

## »Das Alte ist noch nicht gestorben, aber das Neue kann noch nicht geboren werden.«

Ist das Museum die Ermutigung, das Udenkbare zu denken?

In Athen ist das Udenkbare längst das Mögliche geworden. Viele Menschen hier haben gesagt, das Museum sei keine Zukunftsvision mehr, sondern beschreibe sehr genau, wie sie ihre Realität empfinden. Das habe ich so nicht beabsichtigt. Es ist spannend zu sehen, wie unterschiedlich die Wahrnehmung ist, je nachdem, wo ich es zeige.

*Im Hintergrund dröhnt wieder die Ansage des Bodenpersonals.*

Es tut mir leid, ich muss jetzt zum Boarding, ich bin hier schon der letzte.

Alles klar! Danke Thomas! Hab einen guten Flug!

*Gut drei Stunden später klingelt wieder mein Telefon, Thomas Bellinck ist in London gelandet und wartet auf den Flieger nach Lissabon.*

Maria, ich habe im Flugzeug weiter darüber nachgedacht, was mutig sein bedeutet. Es ist eine Art Glückssposition, die Wahl zu haben, etwas Mutiges zu tun oder nicht. Ich denke, radikaler Mut ist es, einfach aufzustehen, die Angst zu verlieren und etwas zu tun, wovon du gedacht hast, dass du es niemals tun würdest. Das ist mir bis jetzt noch nicht passiert. Ich hatte immer die Wahl. Ich finde, Mut ist im übertragenen Sinne ein sehr hartes Wort. Und ein Gedanke noch zum Museum: In Athen waren die Leute sehr überrascht, weil sie im Museum den Eindruck hatten, dass die Menschen in Westeuropa begriffen haben, was bei ihnen vor sich geht. Diese Reaktion hat mich mindestens genauso überrascht, wie sie das Museum. Generell sind ja viele Vorurteile im Umlauf, was die griechische Krise und die Griechen selbst betrifft. Aber das Museum als Verbindung zu Europa an sich, das ist doch eine sehr gute Sache!

*Noch gut eine Stunde sprechen wir weiter über den Mut, radikale künstlerische Positionen einzunehmen, den anschwellenden Rassismus überall in Europa, die neuen Ängste, das Leben in Athen und die verzweifelten Versuche, für globale Probleme lokale Lösungen zu finden. Bis er wieder los muss und wir Abschied nehmen. In zwei Wochen wird er in Wiesbaden sein und auch hier wieder einen Ort erschaffen, der uns ermutigt, das Udenkbare in unserer Phantasie zu gestalten.*

Es fühlt sich gerade so an, dafür viel Mut zu brauchen, aber das wird morgen wieder vorüber sein. Ich bin so viel unterwegs gewesen. Immer wieder musst du deine Sachen packen, deine Wohnung sauber machen. Ich habe gemerkt, je älter ich werde, desto schwerer fällt es mir, Abschied zu nehmen.

*Laute Stimmen dringen durch den Hörer, er scheint inmitten einer Menschenmenge zu stehen.*

Shit, ich muss irgendwo anders hingehen, es ist einfach zu laut!

*Wir versuchen den Faden nicht abreißen zu lassen.*

Ich würde ja fast sagen, das Leben, was Du führst, verlangt Dir in diesem Sinne dauernd Mut ab, oder?

Ja, aber das habe ich mir ja ausgesucht. Und das ist auch nur so kleiner alltäglicher Mut. Es wäre arrogant, das als Mut zu bezeichnen. Aber komischerweise gibt es viele Dinge, die mir leichter fallen als Abschied zu nehmen. Ich habe mich früher sehr bei politischen Aktionen für die Legalisierung von Migranten ohne Aufenthaltsgenehmigung engagiert. Wenn ich Hungerstreiks von Migranten unterstützt habe, kam ich mir nicht besonders mutig vor, schließlich handelten die Streikenden ja aus Not.

Gestern Abend habt ihr das Museum in Athen geschlossen, jetzt wird es verpackt und verladen, und nächste Woche beginnen die Vorarbeiten in Wiesbaden. Alles geht von vorn los. Freust Du Dich darauf?

*(lacht)* Ja, ich mag es wirklich, das Museum immer wieder zum Leben zu erwecken, es immer wieder zu bauen, neu zu recherchieren. Als der LKW in Athen ankam und all die altbekannten Sachen ausgeladen wurden, und ich dann wieder im Museum stand, fühlte sich das wie nach Hause kommen an.

Im »Domo de Eüropa Historio en Ekzilo«, dem Haus der Europäischen Geschichte im Exil, erzählst Du eine Geschichte, wie Europa in der Zukunft untergehen könnte. Ist das eine Warnung?

Als ich es zum ersten Mal 2012 gezeigt habe, war ich sehr optimistisch. Ich dachte, wir wären an einem historischen Scheideweg mit vielen Optionen. Das Museum war damals eine Einladung zum Nachdenken. Als ich damals Interviewpartner fragte, was passieren würde, wenn Europa zerfallen würde, wollte sich das niemand vorstellen. Alle sagten: »Das wird nicht passieren!« Heute ist es anders. Wir sind mittendrin in der Krise. Das Alte ist noch nicht gestorben, aber das Neue kann noch nicht geboren werden. Heute ist das Museum eher ein Mausoleum der Gegenwart, das vielleicht hilft, sich vom Alten zu verabschieden.

Wann hast Du das letzte Mal Mut gebraucht, und was heißt mutig sein für Dich?

Heute. *(lacht)* Heute Morgen, um aufzustehen und wegzugehen.

Warum das?

Weil es schwierig ist. Ich habe jetzt vier Monate hier in Athen gewohnt, da braucht es ein bisschen Mut, um wieder wegzugehen.

*Im Hintergrund dröhnt die Ansage des Bodenpersonals, das Boarding beginnt. Thomas versucht der Ansage zu lauschen. Bis jetzt haben wir Deutsch gesprochen, doch es ist zu anstrengend sich auf alles gleichzeitig zu konzentrieren, wir wechseln ins Englische.*

Wieso fällt es Dir schwer zu gehen?

Ich habe einige Monate in Griechenland gelebt, wir haben das Museum »Domo de Eüropa Historio en Ekzilo« aufgebaut, geöffnet, und jetzt mussten wir es wieder schließen. Wenn du irgendwo für lange Zeit arbeitest, dort viel Zeit investierst, dann bindest du dich emotional. *(lacht)* Aber das ist vielleicht nicht, wie Du Mut definieren würdest, oder?

Doch, vielleicht schon.



Thomas Bellinck | FOTO KAI PELKA



# SPEISEN & SPIELEN

→ Lampenfieber

## Gesicht wahren



FOTO DE-DA PRODUCTIONS

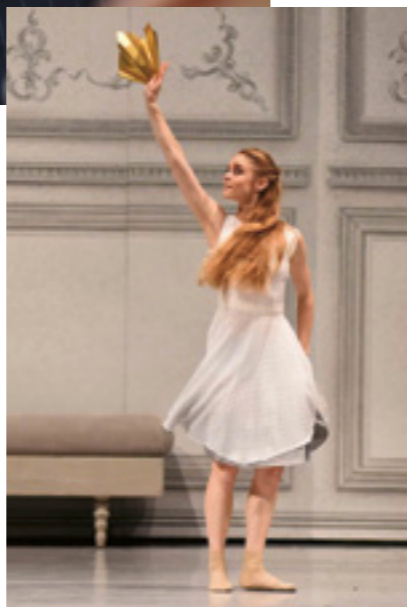


FOTO REGINA BROCKE

Wenn sie vor der Vorstellung zu lange in der Maske sitzen muss, wird Ezra Houben leicht nervös. Sie packt dann gerne selbst an und kümmert sich um die Grundierung ihres Gesichts, während ihre Haare frisiert werden. Das beruhigt die Tänzerin vor ihrem Auftritt als Aschenputtel. Das erfolgreiche Handlungsballett von Tim Plegge kehrt im September endlich wieder auf die Bühne des Staatstheaters Wiesbaden zurück.



## Ein perfekter Abend in Wiesbaden

Starten Sie mit einem exzellenten Dinner bei Käfer'S und probieren Sie anschließend Ihr Glück in einer der schönsten Spielbanken Europas.

Kurhaus-Gastronomie:  
+49 (0) 611/53 62 00

Spielbank Wiesbaden:  
+49 (0) 611/53 61 00



**PATRICK ANDERTHALB**

Komödie von Michael Druker  
 Regie & Bühne Irina Rieß  
 Kostüme Lilia Frank  
 Dramaturgie Maria Isabel Hagen  
 Patrick Cain Van Cauwenbergh  
 Göran Oliver Wronka  
 Sven Thomas Jansen  
 Premiere  
 17. Sep. 2016, Studio  
 Weitere Termine  
[www.staatstheater-wiesbaden.de](http://www.staatstheater-wiesbaden.de)



Oliver Wronka, Thomas Jansen und Elke Opitz beim Dreh des Hochzeitsvideos für »Patrick Anderthalb«.

# Papa – Papa – Sohn

**Homosexualität und Familie:  
 Das birgt Konfliktpotenzial – immer noch, trotz aller  
 Fortschritte. Eine nicht ganz gewöhnliche  
 Dreiecksgeschichte aus Schweden macht Mut.**

AUTORIN SOPHIE POMPE  
 FOTO BERND PREISSMANN

Schul + Mut = Fußball. Zumindest erwecken die Ergebnisse der Suchmaschinenanfrage diesen Eindruck. Tatsächlich scheint es nur noch wenige Bereiche zu geben, in denen es Mut erfordert, sich als homosexuell zu outen, nachdem Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Kunst, Kultur und Politik mit gutem Beispiel vorangingen. Und das war auch gut so!

Es erfordert immer noch Mut zu sagen: Mama, ich bin schwul. Und sicher: nicht jede Familie, nicht jeder Freundeskreis, nicht jeder Arbeitgeber ist so tolerant, wie es die positiven Umfragewerte in Deutschland zum Thema gleichgeschlechtliche Ehe erwarten lassen. Aber hey, wir diskutieren ernsthaft die gleichgeschlechtliche Ehe in der deutschen Gesellschaft, nachdem es jahrzehntelang strafbar war, sexuellen Kontakt mit einer Person des gleichen Geschlechts zu haben. Nein, falsch. Nur für Männer galt der §175, der abgeschwächt noch bis 1994 im Strafgesetzbuch der BRD existierte. Es ist viel passiert in den letzten Jahren.

Schaut man über die Grenzen Deutschlands hinaus Richtung Osten, liest man von Prügelbanden, die Schwule in Fallen locken; liest man von einem Gesetz gegen sogenannte Schwulenpropaganda. In 72 Staaten rund um den Globus ist Homosexualität immer noch strafbar, in sieben Ländern droht gar die Todesstrafe.

Da könnte man meinen, es sei ein Luxusproblem, wenn eine echte Gleichstellung homosexueller Partnerschaften gefordert wird. Fragt sich nur, warum unser Deutschland weniger offen, weniger mutig sein soll als Argentinien, Belgien, Brasilien, Frankreich, Irland, Island, Kanada, Kolumbien, Luxemburg, Mexiko, die Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Spanien, Südafrika oder Uruguay. Warum sollte man eher einem diffusen Gefühl zum Schutz des Ehegattensplittings folgen als den Studien und positiven Erfahrungen der Länder, die weiter sind als wir? In Schweden zum Beispiel entstehen aus dieser Erfahrung heraus nicht nur wunderbare Familien, sondern auch wunderbare Familienstücke. »Patrick Anderthalb« – ein Stück über Wünsche, Bedürfnisse, Vorurteile und den Kampf mit den eigenen Erwartungen. Pointiert übersetzt von Dirk Fröse, dem Gründer und langjährigen Leiter des Jungen Staatstheaters Wiesbaden.

**PATRICK ANDERTHALB**

Komödie von Michael Druker | 12+

Für Göran und Sven ist der große Tag gekommen: Sie leben in einer fast harmonischen Ehe – und schon lange haben sich die beiden Männer gewünscht, ein Kind zu adoptieren. Nun haben sie eine Ausnahmegenehmigung erhalten und erwarten jeden Augenblick die Ankunft von Patrick, 1,5 Jahre alt. Durch ein Versehen beim Sozialamt jedoch steht der kriminelle Rabauke Patrick, 15 Jahre alt, in der Tür. Der Behördenfehler wird zum Auslöser für eine Veränderung im Leben dieser drei.





»Nathans Kinder«:  
Cain Van Cauwenbergh



»Dr. med. Hiob Prätorius«:  
Uwe Eric Laufenberg

→ Wiederaufnahmen

# Wiedersehen zum Spielzeitbeginn



»Die Frau ohne Schatten«: Erika Sunnegårdh, Andrea Baker

FOTOS HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN



»Kafka/Heimkehr«: Stefan Graf, Nils Strunk, Janning Kahnert



»Hedda Gabler«: Judith Bohle,  
Tom Gerber



»Mutter Courage«: Barbara Dussler, Sólveig Amarsdóttir

MAGAZIN #05 — HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN





»Aschenputtel«: Valeria Lampadova



»Ungeduld des Herzens«: Karoline Reinke, Barbara Dussler, Nils Strunk



»La Traviata«: Heather Engebretson



»Mio, mein Mio«: Magdalena Baltz, Cain Van Cauwenbergh



»Jane Eyre«: Janning Kahnert, Kruna Savić



»Hexe Hillary geht in die Oper«: Irina Ries



# Der Sommer der Vielfalt bei Taunus-Auto

Luxuriöser lässt sich die Freiluftsaison nicht genießen als in den Mercedes-Benz Cabriolets, die den Fans von Sonne, Wind und Blütenduft in diesem Jahr die Qual der Wahl bereiten. Ob S-Klasse Cabriolet, SL, SLC oder C-Klasse Cabriolet: Jedes Modell verbindet auf individuelle Weise Dynamik, Kraft und Eleganz. Und alle vier warten mit vielen spannenden Neuigkeiten auf.



## Der Souveräne: S-Klasse Cabriolet

Sie bietet nicht nur Freiluft für vier, sondern ist der absolute Eyecatcher und das ultimative Luxusgefährt: Die sechste Variante der aktuellen S-Klasse hält in jedem Detail, was ihr Familienname verspricht. Heizung, Klimatisierung, Schließung des Dachs: Alle Funktionen wurden zum Wohl der Insassen perfektioniert. Und ziehen einmal Wolken auf, wird die besonders enge Verwandtschaft zum leisen S-Klasse Coupé deutlich: Das dreilagige Akustik-Verdeck sorgt für höchste Ruhe im Innenraum, kein Windzug ist zu spüren.

## Die Stil-Ikone: SL

Der Mercedes-Benz SL ist Spitzenreiter in den unterschiedlichsten Disziplinen: eleganter Roadster für entspannt-komfortables Cruisen oder dynamisches Coupé für sportliche Kurventouren. Kraftvollere Motoren, ein Automatikgetriebe mit fünf Fahrprogrammen und Active Body Control mit Kurvenneigefunktion heben die Legende auf ein neues, dynamisches Niveau. Besonders auffällig ist die überarbeitete Front: Der steil stehende Kühlg grill wurde nach dem Vorbild des legendären Rennsportwagens SL Panamericana neu interpretiert.

## Der Kult-Roadster: SLC

Pünktlich zum 20-jährigen Jubiläum tritt der bisherige SLK als SLC an und unterstreicht mit diesem neuen Namen seine Verwandtschaft zur C-Klasse. Zudem wurde im Zuge der Modellpflege die sportliche Optik des Kult-Roadsters weiter geschärft. Die steil stehende Kühlermaske streckt jetzt die Motorhaube, alle SLC besitzen serienmäßig einen Diamantgrill.

## Der Brandneue: C-Klasse Cabriolet

Das erste Mercedes-Benz Cabriolet auf C-Klasse-Basis mit klassischem Stoffverdeck verbindet einen jungen Touch mit hochwertigen Details. Für sportlichagilen Fahrspaß sorgen effiziente und leistungsstarke Motoren sowie ein dynamisch ausgelegtes Fahrwerk. Ebenfalls an Bord: bewährte Assistenzsysteme und modernes Infotainment.

## WILLKOMMEN ZUR PREMIERE AM:

Sa, 17. Sep. 2016 von 9 – 16 Uhr  
bei Taunus-Auto in Wiesbaden

INTERVIEW LENA FÖLSCHKE  
FOTOS SVEN-HELIGE CZICHY



Pause – ein unregelmäßiges Unterfangen im Arbeitsalltag von Regieassistentin Carolin Wirth

→ Schulterblick

# Mädchen für alles

## Carolin Wirth über ihren Arbeitsalltag als Regieassistentin am Staatstheater.

**CAROLIN WIRTH**  
→ Seit zwei Jahren am  
Hessischen Staatstheater Wiesbaden  
→ 24 Jahre alt  
→ Wirkt bei folgenden  
Premieren &  
Wiederaufnahmen Anfang  
der Spielzeit mit:  
»Don Karlos«  
»Home Sweet / Sweet Home«  
»Dr. med. Hiob Prätorius«  
»Ungeduld des Herzens«  
»Kafka / Heimkehr«

Die Bezeichnung »Regieassistentin« suggeriert eine Hilfstätigkeit. Dabei tragen Regieassistentinnen und Regieassistenten am Theater eine große Verantwortung – Stichwort Probenbegleitung, Abendspielleitung und mehr. Wie siehst Du Deinen Beruf?

»Machen Sie eine Ausbildung als Krankenpfleger, erwerben Sie ein Diplom in Psychologie, besuchen Sie einen Heimwerkerkurs, studieren Sie ein paar Semester Literatur und Theatergeschichte, ein wenig Ahnung von Kindererziehung ist auch von Vorteil, am besten noch ein Seminar Zeitmanagement und Organisationsentwicklung, und sorgen Sie dafür, dass Sie sportlich fit sind. Dann noch ein paar Monate in einem fernöstlichen Kloster, wo Sie Demut lernen. Jetzt sind Sie perfekt für Ihre erste Regieassistentin vorbereitet.« Michael Rossie





**»Theater ist in meinen Augen die höchste (Kunst)form der Menschlichkeit. Es kann begeistern, faszinieren, anregen, einen unglaublich glücklich und unfassbar sauer machen.«**



Was sind typische Aufgaben in der Regieassistentenz?

Koordination und Organisation. Diktator und Diplomat. Beste Freundin und Erzfeindin. Ja-Sagerin und Nein-Sagerin. Oder auch: Dispo schreiben, Regiebuch führen, viel telefonieren, viele, viele E-Mails, viele Gespräche. Und nicht vergessen: immer lächeln!

Was tut eine Abendspielleiterin, ein Abendspielleiter genau?

Der Begriff klingt glamouröser, als er ist. Vor der Vorstellung: Sind die Requisiten vollständig, das Bühnenbild intakt, alle Beteiligten auf wie hinter der Bühne da und einsatzbereit? Nach der Vorstellung bespreche ich den Abend mit Schauspielerinnen, Schauspielern und Gewerken nach. Letzten Endes bin ich gemeinsam mit der Inspizienz dafür verantwortlich, dass ein Theaterabend so stattfindet, wie er soll.

Als Regieassistentin organisiert man häufig die Verwirklichung von Regie-Einfällen. Was war das Verrückteste, das Du je auf die Beine gestellt hast?

Drei ausgewachsene, dressierte Elefanten für eine Studio-Produktion. Die haben dann aber leider nicht reingepasst und die Szene ist gestrichen worden. Diese Künstler... einfach verrückt!

Was ist das Besondere daran, am Theater zu arbeiten?

Theaterleute beschwerten sich – und das gerne und oft zu Recht. Trotzdem hängen wir alle an diesem sonderbaren Konstrukt – sei es das Haus, das Ensemble, die Texte, die Ästhetik oder kurz: an dem, was wir Arbeit nennen DÜRFEN. Theater ist in meinen Augen die höchste (Kunst)form der Menschlichkeit. Es kann begeistern, faszinieren, anregen, einen unglaublich glücklich und unfassbar sauer machen.



Als Regieassistentin arbeitet man an der Schnittstelle zwischen Regieteam, Schauspielensemble, Technik und Verwaltung. Welche Gruppe ist am schwierigsten zu bändigen?

Eigentlich ist jede Abteilung motiviert und versucht, alles möglich zu machen. Die Schwierigkeit entsteht, wenn man versucht die

Interessen oder das Leistbare mehrerer Abteilungen zu verbinden. Andy Warhol sagte einmal; »one's company, two's a crowd, and three's a party«. Habt Ihr schon mal versucht, eine Gruppe mit mehr als zwei Leuten dazu zu bringen, eine gemeinsame Entscheidung zu treffen oder einen Termin zu finden, an dem alle können?

Obwohl Regieassistentenz ein eigenständiger Beruf ist, wird er häufig als Vorstufe oder Ausbildung zur Regisseurin, zum Regisseur betrachtet. Wie siehst Du das?

Natürlich lernt man wahnsinnig viel über verschiedene Arbeitsweisen, sei es im Umgang mit dem Text, der Bühne und den Möglichkeiten des Theaters bzw. der theatralen Übersetzung. Man ist dem ganz normalen Theaterwahnsinn ausgesetzt und wird im besten Fall resistenter und belastbarer. Aber der Berufsalltag eines Regieassistenten hat mit den (künstlerischen) Aufgaben eines Regisseurs wenig zu tun. Ein schlechter Regieassistent kann ein hervorragender Regisseur sein und umgekehrt.

Was rätst Du Menschen, die Deinen Beruf anstreben?

Zuerst: Ihr braucht Nerven aus Stahl und die Fähigkeit, körperliche Bedürfnisse wie Hunger, Schlaf oder den Gang zum Klo zu unterdrücken. Spaß beiseite: macht Hospitanzen, sammelt Erfahrung. Guckt Euch den Theateralltag an und vernetzt Euch möglichst gut. Am Theater gilt wie in den meisten Berufen: Mach Deinen Job gut, dann wirst Du weiterempfohlen.

Gibt es eine Produktion, in die Du besonders viel Herzblut gesteckt hast?

Als Assistentin sicherlich: »Kafka/Heimkehr« in der Wartburg, letzten Oktober. Abgesehen davon, dass ich Jan Philipp Gloger als Regisseur immer sehr schätze und der Musiker Kostia Rapoport einer meiner besten Freunde ist, ist da einfach eine besonders wunderbare Kombination von tollen und miteinander harmonisierenden Menschen zusammengekommen: Regieteam, Schauspieler, das Technik-Team der Wartburg – perfekt. Das schlägt sich dann auch im Ergebnis nieder. Also Wiederaufnahme im Oktober angucken!\*

Aber natürlich steckt die meiste Liebe und das meiste Herzblut in »Home Sweet/Sweet Home«\*, dem Liederabend nächste Spielzeit in der Wartburg, den ich gerade zusammen mit Schauspielerinnen und Schauspielern des Ensembles vorbereite.

\* Dieses Interview wird unterstützt durch Produktplatzierung.

*Grau ist alle Theorie?*

*Unsere ist bunt!*



KÖLLEN  
DRUCK+VERLAG GmbH  
www.koellen.de



→ Oper

# Menschliches (Er)-Leben als Lied

**Der amerikanische Bariton Christopher Bolduc eröffnet die neue Reihe der Liederabende im Foyer des Hessischen Staatstheaters. Mit Liedern von Schumann bis Britten.**

INTERVIEW TILL SCHRÖDER  
FOTO ARIELLE DOMESON



Was haben Sie heute als Letztes gesungen?

Ich bin gerade mitten in den Proben für Donizettis »Liebestrank«, und heute Abend war das Finale des ersten Aktes mit allen Solisten und dem Chor dran. Mit dem auf den Lippen bin ich dann auch ins Bett!

Es gibt viele Gesangswettbewerbe im Fernsehen. Dennoch scheinen die Menschen gemeinsam weniger zu singen als früher. Stimmen Sie dem zu?

Das Vermögen der menschlichen Stimme, menschlichem Erleben nicht nur durch das Wort, sondern auch durch Musik Gestalt zu geben, wird uns immer wieder in Erstaunen setzen. Ganz klar, dass die Gesangswettbewerbe im Fernsehen populär sind. Das ist für mich die Fortsetzung der Kunstliedtradition des intimen Salons. Ein Liederabend

liegt irgendwo dazwischen. Auch wenn die TV-Wettbewerbe massenwirksamer sind, besitzt der Liederabend oder das gemeinsame Singen in der Familie etwas, was es, auch für mich, reizvoller macht: Den Zauber und die Schönheit der natürlichen, nicht elektronisch verstärkten Stimme.

Aber sind Liederabende nicht ein wenig aus der Mode?

Das sehe ich nicht so. Ich glaube es gibt nach wie vor ein großes Publikum für das Gesangsrezital. Zugegeben, nicht so groß wie das Publikum bei einer Fußballweltmeisterschaft, aber ich bin mir sicher, die Qualität des Liedrepertoires erhält die Kunstform am Leben. Der Löwenanteil meines Berufs (und der der meisten Sänger) findet auf der Bühne zwischen Bühnenbildern, Scheinwerfern, Kostümen und dem Orchester statt. Beim Rezital gibt es nichts davon – was gleichermaßen elektrisierend wie angsteinflößend ist. Es gibt nur mich und den Pianisten. Die Herausforderung besteht darin, das Publikum allein durch Gesang eine Stunde lang zu fesseln. Das ist viermal so viel, wie ich in einer dreistündigen Opernaufführung singe! Es ist der Ehrgeiz von Sänger und Begleiter, bei einem Liederabend ein Gefühl im Zuhörer wachzurufen, das ihm ein tieferes Verständnis seines Lebens ermöglicht.

Von Schumann zu Britten ist es ein langer Weg. Worauf kann sich das Publikum freuen?

Auf den ersten Blick auf eine große Vielfalt. Die erste Hälfte des Abends besteht aus Liedern von Robert Schumann und Hugo Wolf, die zweite aus Liedern von Ralph Vaughan Williams und Benjamin Britten. Es gab zwei Grundthemen für die Programmauswahl: die Beziehung der Menschen untereinander und ihre Beziehung zu Gott. Ich gebe zu, dass mich das Verhältnis zu Gott immer mehr berührt, und viele dieser Lieder beschäftigen sich mit der Frage.

Haben Sie ein Lieblingslied?

Das kann ich unmöglich sagen! Ich liebe jedes einzelne aus ganz verschiedenen Gründen. Das Großartige an einem Liederabend ist ja, dass

man durch die Auswahl schon ein wenig von sich selbst preisgibt. Jedes dieser Lieder berührt mich zutiefst. Wäre dem nicht so, wäre eine Aufführung wirkungslos.

**CHRISTOPHER BOLDOC**

wird am Staatstheater Wiesbaden nach Belcore (»Der Liebestrank«), Guglielmo (»Cosi fan tutte«), Marcello (»La Bohème«) und Sharpless (»Madama Butterfly«) demnächst erstmals die Titelpartie in »Eugen Onegin« und Graf Almaviva (»Die Hochzeit des Figaro«) singen.

**LIEDERABEND**

Werke von Robert Schumann, Hugo Wolf,  
Ralph Vaughan Williams & Benjamin Britten

19. Sep. 2016, Foyer

Christopher Bolduc (Bariton)  
Benjamin Schneider (Klavier)

In Kooperation mit der »Gesellschaft der  
Freunde des Staatstheaters Wiesbaden e.V.«

Tickets & weitere Informationen unter  
[www.hessisches-staatstheater.de](http://www.hessisches-staatstheater.de)



Mit uns erleben und entdecken

## Ihr täglicher Musik-Mix

Ob Bach oder Bakken, ob Ella oder Piazzolla,  
ob Mozart oder Zaz, ob Wollny oder Waits ...

... bei uns sind Sie immer in bester musikalischer Gesellschaft!

**hr2**  
kultur

Ihr Kulturradio  
für Hessen!

[www.hr2-kultur.de](http://www.hr2-kultur.de) · UKW 95,5 / 96,7



→ Laufenbergs Beste

# Der Intendant hört



FOTO WILFRIED BÖING

## DIE FLEDERMAUS

Die Operette der Operetten wurde von Carlos Kleiber mit Julia Varady, Hermann Prey, Lucia Popp und Ivan Rebroff (im Falsett!) kongenial eingespielt. Auch die DVD mit Kleiber in der Otto Schenk-Inszenierung ist Kult, aber Otto Schenks ältere Aufführung unter Karl Böhm mit ihm selbst als Frosch finde ich noch gelungener. Von den noch älteren Aufnahmen würde ich zu Clemens Krauss raten: echter Wiener Schmah, verlogener, aber so einschmeichelnd.

## LA TRAVIATA

Die wohl unübertroffene Gesamtaufnahme nach Arturo Toscaninis Aufnahme aus dem Jahre 1946 ist Carlos Kleibers Münchner Version mit Ileana Cotrubas, Plácido Domingo und Sherrill Milnes aus dem Jahre 1977. Die Phrasierung, die elementare Lebensfreude und der süße Schmerz des Todes sind wohl nicht perfekter in Orchesterfarben zu übersetzen, als Carlos Kleiber es getan hat. Für Maria Callas-Fans gibt es leider keine Studioaufnahme, sondern nur

Live-Aufnahmen, von denen seien empfohlen: 1955 aus der Mailänder Scala mit Giuseppe di Stefano und Ettore Bastianini sowie aus Lissabon aus dem Jahre 1958 mit Alfredo Krauss. Als DVDs seien empfohlen – wegen Teresa Stratas, die so glaubhaft stirbt wie keine vor ihr – die etwas schwülstige Verfilmung von Franco Zeffirelli sowie die weiß-rote »La Traviata« von Willy Decker mit Anna Netrebko und Rolando Villazón.

## DIE FRAU OHNE SCHATTEN

Strauss und Hofmannsthal haben »Die Frau ohne Schatten« ja als Fortsetzung bzw. Neuauflage von Mozarts »Zauberflöte« gesehen. Georg Solti hat die Oper ohne Striche eingespielt, mit Julia Varady, Hildegard Behrens und Plácido Domingo. Auch die DVD der Salzburger Festspiele-Aufführung in der Inszenierung von Götz Friedrich unter Solti ist gut (Ausstattung: Rolf und Marianne Glittenberg, die beide in der Spielzeit 2016.2017 am Staatstheater Wiesbaden arbeiten). Von den älteren Aufnahmen hat der Live-Mitschnitt unter Karl Böhm aus der Wiener Staatsoper seine Meriten

(mit Birgit Nilsson, Leonie Rysanek, Walter Berry und James King), aber auch sehr viele Striche.

## DIE ZAUBERFLÖTE

Es gibt unzählige Einspielungen und sehr unterschiedliche Interpretationen. Klassisch einfach unter Karl Böhm mit Fritz Wunderlich, historisch informiert unter William Christie oder Arnold Östman oder Breitleinwandsound unter James Levine aus Salzburg, und viele, viele mehr. Als DVD ist ein Schmuckstück nach wie vor die Ingmar Bergman-Verfilmung aus Drottningholm (aber auf Schwedisch), eine der erfolgreichsten die von der Salzburger Inszenierung von Jean-Pierre Ponnelle unter James Levine mit Christian Boesch als Papageno oder die von Johannes Schaaf (wieder mit den Glittenbergs) unter Solti. Live waren diese Aufführungen noch viel lustiger, berührender, bezaubernder als auf DVD. Aber live im Theater dabei sein ist ja fast immer besser!

Empfehlungen von Uwe Eric Laufenberg, Intendant & Regisseur

→ Kölzows Kapitale Kritik – die Kolumne zur Weltverbesserung

# Früher war alles besser mutiger

Dieses Mal habe ich eine dringende Empfehlung an Sie: Kramen Sie den SPIEGEL vom 29. Jun. 1981(!) heraus und lesen Sie den Artikel über die Sanierung des Bergkirchenviertels. Gibt es auch online, also keine Ausreden! Damals war Wiesbaden ein weltweit beachtetes Beispiel für gelungene, weil mutige Stadtpolitik. Die Stadt schlug einen visionären Sonderweg ein: Erhalt der Altbausubstanz statt Flächen-sanierung. Ein explizit sozialer Sonderweg, Sozialwohnungen im Palast-Hotel zeugen bis heute davon. Und welcher noch so konservative oder marktliberale Knochen ist – allein wegen der vielbeschwo- renen Lebensqualität – den linken Sozis von damals heute nicht dank- bar für diesen (sozial und bürgerschaftlich gedachten!) Sieg der Baukultur? Dafür war radikales Umdenken nötig. Früher war also nicht ALLES besser, aber eben mutiger! Heute trifft man hier zwar durchaus visionäre stadtgeseellschaftliche Akteure beim gleichnami- gen Frühschoppen. Die institutionalisierte Stadtpolitik aber erweckt bei mir gerade keinen besonders mutigen Eindruck, entgegen der Tradition (siehe oben)! Und es ist nicht so, dass dies heute nicht mehr möglich wäre. Vieles geht, es traut sich nur keiner mehr. Zum Beispiel Rechtsinstrumente virtuos zu handhaben, unabhängig (beispiels- weise von Investoreninteressen) zu denken, mit einer politischen Vision vor Augen.

Das betrifft nicht nur Wiesbaden, sondern gilt erst recht für die großen Themen. Alternativlosigkeit ist Quatsch und unpolitisch. Mut ist auch nicht, »politisch Inkorrekt« rauszupöbeln und sich zu radikalieren, egal ob nach rechts, religiös oder sonst wie. Das ist Flucht vor den eigentlichen Problemen auf identitäts-emotionale Nebenschauplätze. Können wir bitte den Mut haben, uns wieder auf die wichtigen Fragen zu konzentrieren? Klima zum Beispiel. Oder Kapitalismus. Oder wie wir in dieser Stadt zusammen(!) leben. Gedankenfreiheit haben wir ja (siehe S. 28 ff). Lassen wir sie uns nicht auf Quatsch verschwenden, sondern wieder politisch und mutig werden. Ja? Danke.

FOTO LENA OBST



SASCHA KÖLZOW  
Dramaturg Schauspiel

Schon zum zweiten Mal liegt für Kölzow das Vorbild für die Weltverbesserung in der Vergangenheit. Wird er etwa langsam wertkonservativ?



Vorhang auf:  
Für ein entspanntes  
Leben im Alter.

Auf unserer Bühne stehen Sie im  
Mittelpunkt. Mit diesem Angebot  
sind wir rundum für Sie da:

- schöne 1–3 Zimmer-Wohnungen
- herrliche Lage direkt am Kurpark
- vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot
- Pflege in Ihrer Wohnung – auch bei Krankheit
- freundliches Miteinander von Bewohnern und Mitarbeitern

### Kurzzeitpflege und Verhinde- rungspflege im Pflegehotel

- Wir betreuen Sie, nach einem Krankenhausaufenthalt, oder wenn Ihre Angehörigen, die Sie sonst betreuen, einmal ausspannen möchten
- In komfortablen Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen können Sie sich gut erholen

GDA Hildastift am Kurpark  
Hildastraße 2 · 65189 Wiesbaden  
Telefon 0611 153-0 · www.gda.de



Raum für Persönlichkeit





Geschwisterliches Autonomiegebiet:  
Kruna Savić (links) im Gespräch mit ihrer  
Schwester Beka Savić

PROTOKOLL BEKA SAVIĆ  
FOTO SVEN-HELGE CZICHY

→ Schauspiel

# Stolz und Grundkonflikt

»Jane Eyre« ist Kampfliteratur – der Kampf um individuelle Autonomie. Beka Savić hat den Charlotte Brontë-Klassiker als Zwei-Personen-Stück inszeniert – mit ihrer Schwester Kruna Savić in der Titelrolle. Ein Logbuch der Probengefühle.

## JANE EYRE

Nach dem Roman von Charlotte Brontë.  
In einer Theaterfassung von Beka Savić  
auf Basis der Übersetzung von Gottfried  
Röcklein

Uraufführung 10. Mai 2016  
Wiederaufnahme 12. Nov. 2016 im Studio

Regie Beka Savić

Bühne Beka Savić & Susanne Füller

Kostüme Darinka Mihajlovic

Musik Nils Strunk

Dramaturgie Katharina Gerschler

Jane Eyre Kruna Savić

Eduard Rochester Janning Kahnert

### 04.04.2016 19 UHR »WAS MACHEN WIR HIER?«

**B:** Sooo... und gleich Konzeptionsgespräch.

**K:** Und was machen wir danach?

**B:** Weiß ich nicht, im Augenblick weiß ich nur, dass es mir leichter fallen würde, 16 Opern in der nächsten Spielzeit zu machen als dieses Zwei-Personen-Stück.

**K:** grinst

### 05.04.2016 9.30 UHR »TRADITIONEN«

**K:** kommt aus Bad raus, mit einer Frisur, wie die Kostümbildnerin sie sich für Jane ausgedacht hat.

**B:** Ah, sind das dann ab jetzt die Jane-Haare?

**K:** Natürlich.

**B:** Verstehe.

**K:** Jeden Tag ab jetzt. Bis zum 10. Mai.

### 11.04.2016 12 UHR »ERSTE SZENISCHE PROBE«

**K:** spricht Monolog »Vor drei Monaten hat sie noch gelebt...«.

**B:** Am besten, Du behältst die Mimik von Bricks und den Tonfall von Jane. So. Das wär's von mir. Wir treffen uns dann bei der AMA\*. Viel Spaß.

### 13.04.2016 3 UHR »DER ES-KLAPPT-NICHT-MOMENT«

**B:** liest seit Mitternacht die gleiche Szene. Entnervt Ich fasse es einfach nicht, dass diese Szene so ein Arschloch ist.

**K:** klopft gegen die Wand im Nebenzimmer Schlaf jetzt.

### 15.04.2016 16 UHR »SCHWESTERNSTREIT EBEN«

**B:** Ich versteh nicht, was Du von mir willst.

**K:** schreit Ich brauche da aber klarere Anweisungen. Das ist Dein Job.

**B:** schreit Erklär Du mir nicht, was mein Job ist. Mach doch Deinen eigenen.

**K:** Sag mal, was verstehst Du nicht?

**B:** Anscheinend nichts.

*Die nächsten zwei Stunden vergehen ohne Reden.*

**B:** Können wir sprechen?

**K:** Vielleicht.

### 17.04.2016 15 UHR »ABFRAGEN«

**K:** »Ich sehe überall Schatten und der Mond jault... äh, scheint.«

**B:** Der Mond jault?

**K:** Ja ja, ich weiß...

**B:** Aber, »der Mond jault« ist schöner.

**K:** Nein.

**B:** Aber...

**K:** Nein.

### 20.04.2016 13 UHR »DAS HOCH«

**K:** fröhlich Ich habe echt selten so eine entspannte Probenphase gehabt.

**B:** Ich auch nicht. Wahnsinn, oder?

### 22.04.2016 23 UHR »LERNEN«

**K:** lernt Text. Immer noch. Eigentlich müde. Entnervt Ist das eigentlich Dein Ernst? Zehn Monologe?

**B:** Warum nicht? Allez, allez, die Jane Eyre muss gelernt werden.

**K:** Und ich dachte, es bringt Vorteile, wenn die Schwester inszeniert.

**B:** grinst

**K:** Lach nur, aber so hab ich keine Zeit zum Kochen. Also »allez, allez«!

### 23.04.2016 14.20 UHR »ZWEIFEL«

**K:** Ist das gut, was wir machen?

**B:** Definitiv.

*Ein paar Sekunden Schweigen.*

**B:** Hoffentlich.

**K:** Ach doch. Doch, doch.

*Ein paar Sekunden Schweigen.*

**B:** Taugt das was?

**K:** Absolut ja.

*Ein paar Sekunden Schweigen.*

**K:** Ich habe keine Ahnung. grinst  
Na toll.

### 19.04.2016 18.45 UHR »VOR DER AMA\*«

**K:** Es ist zwar nur eine Probe, aber ich bin aufgeregt.

**B:** Warum?

**K:** Ich weiß nicht, in meinem Bauch ist Premiere.

### 29.04.2016 22.30 UHR »NACH DER AMA\*«

**B:** Das war gut. Das war total gut. Das war richtig gut. Wir haben zwar noch zwölf Tage... aber das war echt gut. Ich bin stolz.

**K:** Und was machen wir jetzt noch zwölf Tage?

**B:** grinst Essen gehen?! Haben wir uns verdient!

### 09.05.2016 21 UHR »NACH DER GP«

**B:** Ich kündige. Fristlos.

### 11.05.2016 2 UHR »NACH DER PREMIERE«

**K:** grinst Das war's.

**B:** grinst Endlich.

**K:** ernst Schade.

**B:** ernst Sehr.

**K:** Gute Nacht.

**B:** Nacht!

\*AMA = »Alles mit Allem«, erste Durchlaufprobe mit Originalkostümen, -maske, -requisiten etc.





#01



#02

→ Quergeschaut

## Lesefutter

EMPFEBLUNGEN  
KATHARINA GERSCHLER & ANETTE BOEGL

### #01 MAKLERFOTOS AUS DER HÖLLE

Da steht ein Pferd auf'm Flur! Ohne Fastnachtsschlagler. Woanders liegen zig (nicht so saubere) Matratzen im Pool, das Klo passt in die praktische Nische neben dem Herd, und der Fleck auf dem Teppich stünde jedem Grusel-Schocker gut. Die Rede ist von Bildern, die Immobilienmakler ins Netz stellen, um – ja was? Die Bewerbermenge für ihre Objekte so zu reduzieren, dass sie in einem 2-Minuten-Termin durchschleusbar ist? Andy Donaldson, im notorisch teuren London auf Wohnungssuche, war jedenfalls so fasziniert von den Fotosünden, dass er begann, sie in einem Internetblog zu versammeln. »Terrible Real Estate Agent Photographs« hat nun acht Millionen Follower und begeisterte Kollaborateure. Eigenwillig positionierte Toiletten träten in Frankreich oft auf, Deutsche schätzten farbeinheitlich gestylte Schauer-Interieurs, während die exzentrischen Briten ihre Fenster gern individuell in Penisform anfertigen ließen, erklärt Donaldson. Inzwischen hat er seine Lieblingsbilder in einem Buch versammelt, das Allen ans Herz gelegt sei, die sich für wahninnige Wohnträume begeistern, besonders aber Besuchern unseres Liederabends »Home Sweet/Sweet Home«.

»Home Sweet/Sweet Home« ab 17. Nov. in der Wartburg (der Spielstätte über der Kneipe namens »Wohnzimmer«)

Donaldson, Andy: *Maklerfotos aus der Hölle*. Köln: DuMont-Verlag 2015. 160 Seiten.

### #02 SOLUTION 257: COMPLETE LOVE – A NOVEL

Wir befinden uns im Spätsommer des Jahres 2011. Überall in Europas großen Städten haben junge Menschen nach dem Vorbild des »Arabischen Frühlings« zentrale Plätze besetzt, um für mehr soziale Gerechtigkeit zu demonstrieren. Doch in Berlin ist ihre Agenda eine etwas andere. Den sogenannten Komplettesten, die am Alexanderplatz campieren, geht es um eine intime Kompletierung der Gerechtigkeit. Sie glauben, dass nur dann, wenn nicht nur materielle Güter umverteilt werden, sondern jeder die gleichen Chancen auf Sex und Liebe erhält – auch alt, behindert, hässlich –, kann der Kommunismus Wirklichkeit werden. Die österreichische Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek sagt: »Ich bin von ›Complete Love‹ sehr beeindruckt. Es ist ein vollkommen fremdes Universum, in das ich da gestoßen werde. Und Ingo Niermann beschreibt es wirklich souverän.«

Von Ingo Niermann und Dora García ist während der Wiesbaden Biennale »Die Armee der Liebe« zu erleben. Termine: 25. Aug. bis 4. Sep. täglich 11 bis 18 Uhr Videoinstallation (Film von Alexa Karolinski und Ingo Niermann) an der Drei-Lilien-Quelle, Einlass durch Klingel Rückseite Schwarzer Bock Hotel. 27. Aug. 14 Uhr Trainingscamp, Wartburg; 27. Aug. 22.30 Uhr Recruitment, Kaiser-Friedrich-Therme; 27. Aug. 23.30 Uhr Celebration of Love, Club, Wilhelmstraße 47

Niermann, Ingo: *Solution 257: Complete Love – A Novel*. Berlin: Sternberg Press 2016. 252 Seiten.



Wenn man das tun kann,  
was einem am Herzen liegt.

Die Naspa fördert die Kunst und Kultur in ganz verschiedenen Bereichen, damit die Kulturszene in unserer Region lebendig und vielfältig bleibt.

Wenn's um Geld geht

 **Naspa**  
Nassauische Sparkasse

[naspa.de/csr](http://naspa.de/csr)



→ En Detail

# Putzig

## Wo befindet sich dieses Detail im Theaterhaus?

Wie immer steckt der Teufel im Detail. Also Augen auf und hingeschaut!  
Wer dieses versteckte Selbstporträt des Malers im Theater findet,  
kann drei Mal zwei Karten für eine Vorstellung seiner Wahl gewinnen.  
Einsendeschluss ist der 15. Nov. 2016.

Senden Sie die richtige Ortsbeschreibung per E-Mail an  
[gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de](mailto:gewinnspiel@staatstheater-wiesbaden.de).

QUIZ



FOTO SVEN-HELGE CZICHY

# NUR MUT!



**JETZT OHNE  
ANZAHLUNG**

**38% PREISVORTEIL  
AUF SONDERAUSSTATTUNGEN**



## Die A-Klasse SCORE!

Sichern Sie sich jetzt die A-Klasse SCORE! in Urban Line mit LED-Scheinwerfern und Aktivem Park-Assistenten. Jetzt ohne Anzahlung leasen!

### Privat-Leasingbeispiel<sup>1</sup> A 160 SCORE!<sup>2</sup>

Kaufpreis ab Werk <sup>3</sup>	26.602,45 €
Leasing-Sonderzahlung	0,00 €
Gesamtkreditbetrag	26.602,45 €
Gesamtbetrag	8.964,00 €
Laufzeit	36 Monate
Gesamtlaufleistung	30.000 km
Sollzins, gebunden, p. a.	- 4,45 %
Effektiver Jahreszins	- 4,36 %

Monatliche Gesamtrate

**249 €**

<sup>1</sup>Ein Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden. Stand 10/2015. Ist der Darlehens-/Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht nach § 495 BGB. Das Angebot ist zeitlich begrenzt und gilt bei Bestellung bis 31.07.2016. <sup>2</sup>Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 7,2/4,4/5,5 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emission kombiniert: 126 g/km. <sup>3</sup>Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, zzgl. lokaler Überführungskosten. Preisvorteil gegenüber unverbindlicher Preisempfehlung des Herstellers auf Sonderausstattungen.

## Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.



Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart, Partner vor Ort:

**TAUNUS  
AUTO**

Taunus-Auto-Verkaufs-GmbH, Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service,

65189 Wiesbaden, Mainzer Str. 82-92, Tel.: 0611 777-555, 65510 Idstein, Black & Decker Str. 11, Tel.: 06126 9494-0,

www.taunus-auto.de, info@taunus-auto.de